Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

246 (16.10.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 246. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Sonntag, den 16. Oktober Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 58 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Baden, 10. Okt. (F.Pr.) Die Beschießung von Breisach hat seit drei Tagen begonnen, wenn auch erst mit wenigen Feldgeschützen, und es werden heute schon schwerere Geschütze dahin gebracht, um den Angriffe mehr Nachdruck zu geben. Einen längeren Widerstand kann der Platz nicht wohl leisten, da das kleine Städtchen bald zusammengeschossen seyn wird und an einen Entsatz gar nicht zu denken ist. Fällt dann Breisach, so hat man mit Schlettstadt leichteres Spiel, und braucht man gegen diesen Platz nicht wohl eine Beschießung anzuwenden, das hier sehr viel zerstören würde. Von Breisach aus kann man nämlich ohne große Schwierigkeiten Schlettstadt den Wasserzufluß ableiten, auf dem hauptsächlich die Stärke u. Vertheidigungskraft der Werke beruht. Unsere Truppen sind bereits über Mühlhausen hinaus, haben aber überall viel damit zu thun, die Gegend von den Freischärlern zu säubern, welche da und dort aus Verstecken zu Angriffen übergehen, und es werden noch täglich Gefangene eingebracht, denen man die Verbissenheit ansieht.

Dammartin, 30. Sept. (K.Z.) Paris ist etwa 5 Stunden von hier entfernt, in mattem Blau sehen wir am Horizont den Montmartre ragen, der Kanonendonner tönt herüber und Nachts haben wir wiederholt den Feuerschein der brennenden Vorstädte aus den Fenstern unserer Schlafzimmer, welche eine weite Fernsicht gestatten, gesehen. Der wunderbare Gürtel von Schlössern, Villen, Parks mit Fontainen und Blumenduft, Marmor und Gold, welcher sich um die schöne Seinestadt schlingt, hat gegenwärtig ein seltsames Ansehen. Alle Bewohner sind mit Kind, Knecht, Ochs und Esel entflohen, selten, daß noch ein vereinzelter Gärtner furchtsam zu unseren Kriegern aufblickt, und doch, wo das Letztere der Fall ist, wo die Eigenthümer irgend Jemanden hinterlassen haben, an welchen sich die eingelagerten Truppen halten können, sind denselben unter Umständen Tausende gerettet worden. Wo Niemand zur Orientirung da ist, Niemand, den man respektirt, als zum Eigenthümer gehörig und als solchen, der etwa Ungehörigkeiten anzeigen könnte, wird mitunter schrecklich von den Soldaten gehaust. Auf Damast und Seide liegen sie mit bespornten Füßen, Riesenspiegel hangen zertrümmert, Marmorgruppen liegen umgestürzt. Es läßt sich das kaum ändern, das Schlimmste dabei ist nur, daß auch meist eine gründliche Plünderung stattfindet — nicht von unseren Soldaten, welche sich mit überflüssigen Sachen nicht belasten können, sondern von dem Gesindel, welches bei deren Abwesenheit in die unbewachten Räume dringt u. alles Werthvolle von dannen schleppt. Ich habe schreckliche Beispiele erlebt, bis zu welchem Grade nicht allein diebischer Unverschämtheit, sondern auch viehischer Zerstörungssucht der Krieg verwildern kann. Man wird französischer Seits nicht unterlassen, diese Schändlichkeiten den deutschen Truppen in die Schuhe zu schieben, weßhalb man die Wahrheit zeitig hervorheben muß. Sicher ist man eigentlich nur in den Ortschaften und dicht beim Heere. Auf dem flachen Lande Brigantenwesen, ja förmlicher Guerillakrieg. Gestern wurde ein ganzer Postwagen in nächster Nähe von hier überfallen und weggenommen, 2 Begleiter erstochen. Uebereinstimmend mit dem, was uns aus Dammartin berichtet wird, schreibt ein Offizier aus Flacourt: „Ich habe mehrere Male die Bemerkung gemacht, daß verlassene Häuser vom Gesindel aus den Dörfern nicht respektirt wurden, und mußte ich zweimal bei plötzlicher, unerwarteter Rückkehr das Gesindel, das stehlend und plündernd in die Häuser gedrungen, mit dem Säbel herausschmeißen lassen. Solche Plünderungen gehen natürlich alle auf Kosten der Truppen, die allerdings aus unbewohnten Häusern Vieles in die Bivouaks schleppen."

Noisy le Grand bei Paris, 7. Okt. (S.M.) Seit dem 19. Sept. steht nunmehr die 1. württemberg. Brigade in hiesiger Gegend auf Vorposten, und die Bataillone lösen sich von 4 zu 4 Tagen ab. Was nicht auf Vorposten ist, zieht sich stets wieder in die Allarmkantonnirungen zurück. Um Lebensmittel, hauptsächlich Vieh, Wein und Haber zu requiriren, müssen wir jetzt sehr weit zurückgehen. Es werden immer von Zeit zu Zeit Expeditionen ausgerüstet, welche unter Infanterie- u. Reitereibedeckung 4—5 Tage ausbleiben, und dann stets reich mit Beute beladen wiederkehren.

Sucy vor Paris, 7. Okt. (F.Pr.) Die Württemberger haben aus einem faßartigen Wasserdurchlaß 2 Individuen hervorgezogen, die nach ihrer Entdeckung fußfällig um ihr Leben flehten und ein Schreiben der einstweiligen Regierung in Paris an diejenige in Tours auslieferten des ungefähren Inhalts, man möge die Wahlen verschieben, bis Frankreich völlig vom Druck der Feinde befreit sey. Auch einen Kasten voll Privatkorrespondenzen haben sie ausgeliefert, die sämmtlich große Zuversicht athmeten.

— Nach der Times ist mit der neuesten Luftballonpost aus Paris in Tours die Kunde eingetroffen, daß in den Werkstätten der bekannten Cail'schen Maschinenfabrik eine Lokomotive nach neuem Muster gebaut wird und ihrer Vollendung entgegen geht, welche 6000 Kilogramm wiegt, den Heizer und Maschinisten durch ein bombenfestes Schilderhaus schützt und hinter einer eisengepanzerten Brustwehr zwei furchtbare Mitrailleusen birgt. Diese neue Höllenmaschine soll die Brücke am Point de Jour auf- und abfahren und ihre Kugeln bis nach den Höhenzügen von Meudon hinausschleudern. Um den Schaden seitens der feindlichen Geschosse möglichst zu vermindern, wird, wie der Korrespondent der Daily News meldet, stellenweise bereits das Straßenpflaster aufgenommen, „um das Explodiren der Bomben zu verhindern." So zumal auf dem Pantheonplatz und mehreren benachbarten freien Plätzen. Im Louvre u. anderen öffentlichen Gebäuden werden die Fenster mit Sandsäcken gefüllt. Was im Uebrigen von den englischen Berichterstattern gemeldet wird, dient nur dazu, das Bild von der fortdauernden Verblendung, der beständig zunehmenden Spaltung und der allenthalben herrschenden Anarchie immer deutlicher zu machen. Noch immer werden die unverschämtesten Siegeslügen, oder sonstiges albernes Zeug allgemein geglaubt. Man weiß Alles. Man weiß, daß „bei einem Kriegsrathe, der vor zwei Tagen in Versailles gehalten wurde, die Mehrheit erklärte, Paris sey uneinnehmbar", man weiß, daß die deutschen Truppen von ihren Offizieren gezwungen werden, gegen „ihre französischen Brüder" zu kämpfen, daß sie in Lumpen gekleidet sind und vor Hunger sterben. Ja die Leichtgläubigkeit ging so weit, daß ein Gerücht allgemeinen Glauben fand, in London sey eine Revolution ausgebrochen, weil die englische Regierung sich geweigert habe, die Preußen aus Frankreich austreiben zu helfen. Die Anarchie ist übrigens in steter Zunahme begriffen. Mobilgardisten, so wie die regulären Truppen disputiren sich mit ihren Offizieren über die von diesen ertheilten Befehle, fröhnen zum Theil dem Trunke, und die Mehrzahl der Offiziere besitzt nicht Muth genug, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Dazu kommt, daß die französischen Truppen keinen Oberbefehlshaber haben, indem die Regierung Niemanden genau traut, um ihm diesen wichtigen Posten zu übertragen, daß die Soldaten in Folge dessen um so mehr alle Achtung vor den Offizieren verlieren, als sie sich über dieselben beim Präfekten beschweren können, und daß die Offiziere selber von einer Unzufriedenheit durchdrungen sind, die sich früher oder später Luft machen muß.

— Das Journal de Vervins meldet den Tod des Generals Theremin d'Hame, des Kommandanten von Laon, der bei der dortigen Katastrophe verwundet wurde. — Emilio Castelar, der in Tours etwa gleichzeitig mit Gambetta ankam, hat, nach Mittheilung der Gazette de France, an das Volk folgende, für Deutschland nicht gerade freundliche Ansprache gehalten: „Meine Herren! Bürger! Ich danke Ihnen für den warmen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Auch ich bin Republikaner und wir werden, wie 1792, Frankreich über seine Feinde triumphiren sehen. Es wird die Feudalität, die Fürsten und ihre Deszendenten vertilgen. Und wenn wir die preußischen Horden über den Rhein zurückgejagt haben werden, wollen wir die französische Republik beglückwünschen, welche die gesammten Ideen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit repräsentirt. Sie allein kann uns den wahren Frieden geben, während die Bonapartisten und die Tyrannen für uns nur eine beständige Bedrohung nach Außen und Begünstiger innerer Unruhen waren. Es lebe die französische Republik! Wenn wir die Preußen verjagt haben, werden Spanien, Italien, Portugal, in gleicher republikanischer Brüderschaft mit Frankreich vereint, die wahren Ideen von Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit darstellen und werden die sicheren Garanten des allgemeinen Friedens seyn. Es leben die lateinischen Republiken!" (Das ist derselbe Castelar, den unsere süddeutschen demokratischen Blätter wie mannstolle Frauenzimmer umbuhlten! D. Red.)

Drahtberichte.

⨯⨯ **Tours**, 15. Okt. Der Regierung ist eine Meldung zugegangen, nach welcher Garibaldi gestern in Besançon eingetroffen ist.

⨯⨯ **Tours** 15. Okt. Regierungsnachrichten: Der Feind besetzte Beaugency (Dep. Loiret, Arr. Orleans, südwestlich von Orleans). Er steht in schwacher Anzahl bei Jargeau (Dep. Loiret, Arr. Orleans, Südostsüd von Orleans) und Sully la Chapelle (Dep. Loiret, Arr. Orleans, südöstlich von Jargeau). Es scheint, er richtet seine Operationen auf Bourges (Dep. Cher) und Nevers (Dep. Nievre, östlich von Bourges). Die Besatzung Neubreisachs hatte in den ersten Bombardementstagen einen Verlust von 7 Todten und 21 Verwundeten. Die Verproviantirung des Platzes ist reichlich und der Kommandant zu hartnäckigem Widerstand entschlossen.

⨯⨯ **Brüssel**, 14. Okt. (Nachrichten aus Tours.) Die Gazette française bekämpft das Massenaufgebot. — Graf Chambord erließ ein Manifest an Frankreich. Er sey bereit, Alles dem Glücke des Vaterlandes zu weihen. Die Feinde würden vertrieben, wenn die Opferwilligkeit des Landes alle Kräfte zusammenfasse. „Laßt Euch nicht durch unselige Illusionen verblenden. Republikanische Einrichtungen werden auf unserem monarchischen Boden nie Wurzel schlagen. Mein Ehrgeiz ist gemeinschaftlich mit Euch, eine Regierung zu gründen, deren Grundlage Recht, Hilfsmittel, Ehrlichkeit Endziel ist." — Menotti Garibaldi ist in Tours erwartet.

⨯⨯ **Brüssel**, 15. Okt. Nach Berichten aus Tours erwägt die dortige Regierung ernstlich die Folge der Einnahme von Orleans und die Verlegung des Regierungssitzes nach einer südlicheren Stadt. General Regan beklagte sich lebhaft über die Mobilgarden, welche bei Annäherung des Feindes sofort die Flucht auf Orleans ergriffen, größtentheils ohne einen Schuß abzugeben. In der Bevölkerung ist große Mißstimmung über die Unthätigkeit der Besetzung von Tours, die auch während des Kampfes vor und um Orleans auf einer Höhe von 15,000 Mann belassen wurde.

Wiederholt.

⨯⨯ **Berlin**, 15. Okt. Gestern Abend ist Twesten gestorben. — (Amtlich.) General Werder meldet aus Epinal: Das 14. Korps hat unter täglichen kleinen Gefechten Epinal erreicht und seine Verbindung über Luneville hergestellt.

✝ Zwei Friedensmanifeste.

Der Geschichtsschreiber Tacitus erzählt von einem Philosophen, der ein leidenschaftlicher Gegner des Krieges war. Eines Tages warf er sich zwischen zwei zum Kampf wider einander aufgestellte Heere und begann mitten im Waffenlärm einen Vortrag über den Fluch, die Barbarei des Krieges und den Segen des ewigen Friedens. Ob ihn Jemand verstanden hat, wissen wir nicht: nur Das wissen wir, daß der Kampf seinen Gang ging, und daß bis zur Stunde kein Philosoph irgend einen ehrgeizigen Eroberer gebändigt und einem ruchlos Angegriffenen das Recht der Nothwehr bestritten hat.

Die Freimaurer in zwei neutralen Ländern, Belgien und der Schweiz, haben es angezeigt gehalten, mit Manifesten vom 3. und 15. Sept. in der Weise jenes römischen Philosophen zwischen Deutschland u. Frankreich zu treten, um Beide zum Frieden zu mahnen. Da der Krieg, der augenblicklich in Frankreich seiner Entscheidung naht, nicht ein Zweikampf ist zwischen den Freimaurern beider Länder, so sind auch jene Manifeste, die mittelbar auf die kriegführenden Mächte einwirken sollen, nicht eine häusliche Angelegenheit des Maurerbundes, sondern sie sind von allgemeinerer Bedeutung und die politische Presse hat ein Recht, sich damit zu beschäftigen. Wir glauben überdies zu wissen, daß die Maurerei als solche mit Politik im Großen und im Kleinen nichts zu schaffen hat, und sind darum der Ansicht, daß sie, wenn sie sich ausnahmsweise hineinmengt, sich auch gefallen lassen muß, vor das Ausnahmsgericht der öffentlichen Meinung gestellt zu werden.

Wir bedauern zunächst, daß beide Kundgebungen sich in einem Maße verspätet haben, daß von irgend einer auch nur moralischen Wirkung nicht mehr gesprochen werden kann. Beide schildern den Krieg an sich als eine Barbarei, gegen die sich das Gewissen der menschlichen Gesittung empöre. Haben erst die grauenhaften Niederlagen der französischen, die glänzenden Siege der deutschen Waffen sie auf diese Entdeckung geführt? Warum haben sie geschwiegen, als es noch Zeit war zum Reden?

Geschwiegen, als es der napoleonischen Regierung gefiel, unter einem Vorwand, wie er schmählicher nicht gedacht werden konnte, unser friedfertiges Volk in Harnisch zu jagen? Geschwiegen, als die ganze französische Presse von einem wahnsinnigen Mord- und Wuthgeheul wiederhallte gegen eine Nation, die nie einem Nachbar das Wässerchen getrübt? Geschwiegen, als das afrikanische Raubgesindel sich am Rheine sammelte, um aus dem schönen Baden eine Wüste zu machen und unter seinen friedlichen Bewohnern „nicht einmal die Frauen zu schonen?" Damals war Zeit zum Reden; die Logen würden den Gang der Dinge nicht aufgehalten, uns aber würden sie bewiesen haben, daß auch sie begreifen, um was es sich handelt. Und wir hätten ihnen im Stillen die Hand gedrückt für den moralischen Beistand, den sie der guten Sache in schwerer Bedrängniß geleistet, denn wir sind gutmüthig genug, vorauszusetzen, daß sie damals über die Herkunft des Angriffs und das Recht der Ab-

---

✝ Eine muthige Tochter. (Fortsetzung.)

„Es sollte mich nicht wundern," meinte Miß Janet, „wenn Dein Vater ohne Rock und Hut im vollsten Regen nach jenem Orte ginge, nur um seinen festen Willen zu beweisen."

„Liebe Tante," erwiederte Helene, „Sie kennen ja den Vater. Bitte, sagen Sie nichts, denn es wäre schrecklich, wenn er in solchem Wetter ausginge."

„Glaube mir, er wird es dennoch thun," versetzte die Tante in scharfem Tone, „und es wird vielleicht sein Tod seyn," fügte sie leiser hinzu. „Sein Vater starb auch in Folge zu großer Hartnäckigkeit."

Mr. Clarkson kehrte mit einem versiegelten Briefe in der Hand zurück und schellte, worauf Simmonds erschien.

„Die schwarze Stute," zeigte Letzterer an, „hat ein Hufeisen verloren, und eins von den Wagenpferden wird Michael doch wahrscheinlich nicht reiten sollen? Auch hat der Regen bereits nachgelassen, und über den Bergen klärt es sich auf."

„Er mag den Teufel reiten oder was er will!" rief Mr. Clarkson wüthend. „Kümmere Du Dich nicht um das Wetter und gib ihm dieses Schreiben, wie ich Dir befohlen habe."

„Er kann ja mein Pferd reiten," bemerkte Helene hastig, aus Furcht, daß ihr Vater seine Absicht noch ändern möchte.

Finsteren Blickes entfernte sich Simmonds. Miß Janet schien fast unzufrieden zu seyn, daß ihre Prophezeiung nicht in Erfüllung ging, und war im Begriffe, zu sprechen, als Helene ihren Arm faßte und es dadurch verhinderte. Bald darauf sah sie zu ihrer großen Beruhigung den Reitknecht auf der schwarzen Stute, des verlorenen Hufeisens ungeachtet, durch den Park traben.

Ihre Freude war unbeschreiblich, als sie sich aus dieser angstvollen Lage befreit sah. Sie hörte ihren Vater sagen, daß Mr. Andrews am nächsten Tage zum Frühstück kommen werde, und beschloß deßhalb, nachdem die Gefahr für diesen Tag abgewendet war, dem Verwalter Alles mitzutheilen und mit ihm die weiteren Schritte zu berathen, namentlich auf welche Weise ihr Vater von der Sache in Kenntniß gesetzt werden solle. Den ersten günstigen Augenblick benutzte sie hierauf, um in ihr eigenes Zimmer zu eilen und dort Gott auf den Knieen dafür zu danken, daß er die schreckliche Gefahr so gnädig abgewendet hatte.

Gegen Abend kehrte der Reitknecht mit der Meldung zurück, daß Mr. Andrews sich am folgenden Morgen zur Regelung der Geschäfte einstellen werde.

Mr. Clarkson begab sich an diesem Abende frühzeitig zu Bett, während die Tante und Helene noch länger am Kaminfeuer sitzen blieben. Beide waren in großer Aufregung, Erstere vermöge ihrer natürlichen Beschaffenheit und Letztere in Folge der ängstigenden Ereignisse. Dessen ungeachtet drehte sich ihr Gespräch nur um Gegenstände, welche geeignet waren, diese Aufregung noch zu steigern, wie Damen unter ähnlichen Umständen häufig thun. Die Tante erzählte mit dem größten Eifer alle Geschichten von Mord und Blutvergießen, die sie je gehört, und behauptete, daß sie sich sämmtlich in Irland zugetragen hätten, während Helene, um nicht zurückzustehen, der Gewaltthätigkeiten erwähnte, welche im Laufe der letzten 20 Jahre in der Gegend wirklich verübt worden waren, und im Stillen daran dachte, in welchen entsetzlichen Schrecken sie die Tante versetzen könnte, wenn sie ihr nur die wenigen abgebrochenen Worte mittheilte, die an jenem Abende ihr Ohr erreicht hatten. Endlich nahm jedoch das Zwiegespräch ein Ende, indem Miß Janet aufsprang und erklärte, sie vermöge das Grauen, welches ihr diese Dinge verursachten, nicht zu ertragen und werde die ganze Nacht nicht zu Bett gehen können, wenn noch länger davon gesprochen werde. Als sie bereits auf der obersten Stufe der zu ihrem Schlafzimmer führenden Treppe stand, fiel ihr ein, daß sie ihrem Kammermädchen wegen Unwohlseyns erlaubt hatte, früher als gewöhnlich zu Bett zu gehen.

„Mein Gott, Helene," rief sie hinab, „ich kann unmöglich allein im Schlafzimmer bleiben! Komme zu mir und warte, bis ich ausgekleidet u. im Bette bin, denn ich würde vor Angst sterben."

Helene entsprach bereitwillig dem Wunsche der Tante. Als sie später ihr eigenes Zimmer erreichte, öffnete sie die Fensterläden. Es war eine schöne, ruhige, mondhelle Nacht. Die breiten Flächen des Parks, deren Gras noch vom Regen feucht war, glänzten im sanften Lichte des nächtlichen Gestirns, dessen Schein, durch die noch belaubten Bäume fallend, gespenstige Schatten darüber hinwarf. Helene verlöschte das Licht und begann sich beim Schimmer des Mondes zu entkleiden. Ihr weites Nachtgewand dichter um sich ziehend, stand sie mehrere Minuten lang am Fenster und betrachtete die schöne, schlummernde Landschaft.

Im Hause herrschte mitternächtliche Stille und außerhalb ebenso. Indem sie sich auf die Fensterbank stützte, verglich sie die jetzt verhältnißmäßige Ruhe ihres Innern mit der vorangegangenen heftigen Aufregung, aber konnte sich auch nicht verhehlen, daß noch Grund genug zu mannigfachen Besorgnissen vorhanden war, und daß sie sich nicht eher völlig sicher werde fühlen können, als bis sie mit den Ihrigen wieder England erreicht hatte.

Aus diesen Betrachtungen wurde sie plötzlich durch das Knurren des gerade unter ihrem Fenster liegenden Hofhundes erweckt, welches sich lauter und lauter mehrmals wiederholte. Sie beugte sich soweit wie möglich zum Fenster hinaus, aber konnte nichts erkennen. Gleich darauf schien es ihr jedoch, als wenn irgend Jemand dem Hunde beruhigend zuflüsterte, und im nächsten Augenblicke sah sie das Thier um die Ecke des Hauses laufen.

Todtenstille herrschte wieder, kein Laut ließ sich hören. Regungslos blieb sie mehrere Minuten lang am Fenster stehen. Alle ihre früheren Befürchtungen erwachten von Neuem durch diese plötzliche Unterbrechung der nächtlichen Stille; aber entschlossen, sich nicht wieder von der Aufregung fortreißen zu lassen, verließ sie das Fenster und kniete an ihrem Bett zum Gebete nieder.

Gerade als es beendet und sie im Begriffe war, sich zu erheben, glaubte sie, im Hausflur einen leisen Schritt zu vernehmen und horchte mit angstvoller Spannung. Der Schritt — einer auf Strümpfen gehenden Person ähnlich — kam näher, worauf sie hörte, wie eine Hand tappend über die Thür glitt, um das Schloß zu suchen. Im nächsten Augenblicke wurde der Schlüssel gedreht. Dann entfernte sich der leise Schritt wieder, verhallte in der Entfernung, und wiederum herrschte tiefe Stille. (F. f.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

wehr gerade so geurtheilt haben würden, wie wir im Einklang mit ganz Europa. Die Belgier wenigstens gestehen zu, daß ein nothgedrungener Befreiungskrieg von der allgemeinen Verdammniß losgesprochen werden müsse: „Wir halten es für einen der edelsten Vorzüge der Menschen, ihr Leben für eine gerechte Sache zu wagen, und lieber den Erdboden mit ihren Leichen zu bedecken, als auf demselben ihr Leben in Knechtschaft hinzuschleppen. Was von dem moralischen Wesen nach der Verletzung seiner Rechte, nach dem Raube seines Vaterlandes und der Erniedrigung seines Gewissens noch übrig bleiben mag, ist von so geringem Werthe, daß es wohl des Fortbestehens für unwürdig erklärt werden darf, u. der freie Mann als berechtigt erscheint, einem solchen Zustande den Tod vorzuziehen." Gerade so haben wir gedacht und gehandelt, gerade so würden die Belgier und Schweizer in unserem Fall gehandelt haben; gerade so würden die Mauer der neutralen Länder haben urtheilen müssen, wenn sie im Juli, statt erst im September gesprochen hätten; wir bedauern, daß sie es damals nicht gethan haben, aber wir finden empörend, daß sie jetzt davon keine Anwendung auf uns mehr machen, daß sie, weil wir gesiegt haben, thun, als vertheile sich das Maß der Schuld am Kriege zu gleichen Hälften.

Die Schweizer Alpina thut dies letztere in einer Weise, die wir nicht anders als beleidigend finden können, die wir mit Entrüstung zurückweisen müssen. Man höre und staune: „Werfen wir einen Blick auf die Vergangenheit. Wenn wir uns dieser Vergleichung bedienen dürfen, so haben wir Spieler in weißer Halsbinde gesehen und hinter ihren Stühlen standen gekrönte Häupter; auf ihrem Tische lag ein dynastischer Einsatz. Schlag auf Schlag fielen die Würfel, als wenn es sich um ein Spiel handelte, das durch Ueberraschungen gewonnen werden sollte. Von beiden Seiten erfolgten Herausforderungen. Ein solches Bild, fesselt es nicht unseren Blick wie eine traurige Erinnerung an böse Werke im Anfange dieses Jahrhunderts? Zeigt es nicht einen empörenden Anachronismus gegenüber dem Geiste unserer Zeit?"

So also haben die freien Schweizer die Vorgänge vom 6.—13. Juli aufgefaßt, solch eine Weltanschauung ist die Folge jener brüderlichen Vermählung der germanischen u. romanischen Rasse, auf die sie so stolz sind. „Anders, als sonst in Menschenköpfen, malt sich in diesem Kopf die Welt." Wie weit das geht, man glaubt es kaum.

Wie? Wenn der Herzog v. Gramont dem Bundespräsidenten der Eidgenossenschaft so mitgespielt hätte, wie er dem greisen König Wilhelm mitgespielt hat, würde die Schweiz sich das haben gefallen lassen, bloß um keinen „Anachronismus gegen den Geist der Zeit" zu begehen? Wäre das auch nur ein Spiel um einen „dynastischen Einsatz" gewesen? Und wenn dann der „Auszug" gekommen wäre, und hätte den Feind in 12 Schlachten geschlagen und hätte seine unglaubliche Reiterei bis unter die Mauern von Paris vorgeschickt, wäre er dann plötzlich umgekehrt, ohne Bürgschaften gegen die Wiederkehr so schnöden Ueberfalls, bloß aus Humanität? Solche Dinge muthet man uns von Schweizer Seite zu im Augenblick, wo die Schweizer Presse an ein Recht auf die Besetzung von Nordsavoyen erinnert, an das sie gegen Napoleon nie zu mahnen wagte, ja wo der Bund und die N. Züricher Ztg. der Ansicht sind, daß auch die Schweiz ihre Einverleibung haben müsse, um bei Basel eine bessere Grenze zu gewinnen, in der ganz richtigen Meinung, daß Einverleiben eine sehr schöne Sache ist und doppelt schön, wenn man Menschenfreund genug war, keinen Tropfen Blut darum zu vergießen!

Friede! Friede! Friede! rufen die beiden Manifeste den Streitenden zu. Wir würden diesen Ruf freudig begrüßt haben, wenn er zur rechten Zeit an die rechte Adresse, nämlich an die des Friedensstörers in Frankreich, gerichtet worden wäre. Wir sind taub gegen ihn, nun da er uns zumuthet, Ströme des edelsten Blutes für ein Nichts vergossen zu haben. Wir können ihn jetzt nur noch anerkennen als den Schmerzensschrei der französischen Provinzialpresse, die damit sagen will: Wir sind verloren ohne Rettung. Geben wir nunützen Widerstand auf und unterwerfen wir uns den Bedingungen der Sieger, wie es dem Geschlagenen zukommt.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 16. Okt. Verzeichniß der in die hiesigen Lazarethe verbrachten badischen Krieger, welche unter dem Kommando des Generalmajors Fchrn. v. Degenfeld in den Gefechten vom 3. bis 9. Oktbr. verwundet worden sind. Aufgenommen vom internationalen Zentral-Nachweisbureau in Karlsruhe (Ständehaus).

Offiziers-Lazareth großh. Fasanerie: 3. bad. Infanterieregiment: Koppler, Hauptmann, Karlsruhe. — 6. bad. Infanterieregiment: Gustav Pfisterer, Sek.-Leutn., Lahr.

Offiziers Lazareth Museumsgarten: 30. preuß. Infanterieregiment: Fedr. Ulffers, Vizefeldwebel, Koblenz.

In Privatverpflegung: Sek.-Leutn. Hepp vom großh. bad. 1. Leibgrenadierregiment, bei seinen Eltern (Akademiestr. Nr. 20).

Bahnhof-Lazareth: 3. bad. Infanterieregiment: Adam Doll, Sold., Bruchsal. Konrad Mannherz, Sold., Münzesheim, Bretten. Ambros Vogel, Sold., Neubsheim, Bretten. Adam Wäldele, Sold., Eisenthal, Bühl. Wilh. Heinrich, Sold., Waibstadt. Georg Ludw. Scheerer, Sold., Neckarau, Schwetzingen. Anton Wagner, Sold., Rastatt. Gustav Dumm, Sold., Langenbrücken, Bruchsal. Gustav Fahner, Sold., Au a. Rh., Rastatt. Julius Joachim, Sold., Hettesheim, Weinheim. Sebast. Schrittner, Sold., Tiefenbach, Eppingen. Aug. Fetzner, Sold., Speck, Karlsruhe. Jak. Klug, Sold., Ottersheim, Schwetzingen. Friedr. Weidner, Sold., Langenalb, Pforzheim. Albert Müller, Sold., Busenbach, Ettlingen. Karl Wilh. Horsch, Sold., Obrigheim, Mosbach. Wilh. Obermaier, Unteroff., Rüppurr, Karlsruhe. Jak. Belte, Sold., Oberacker, Bretten. Konr. Wickenhäusser, Sold., Rohrbach, Eppingen. Martin Hotz, Sold., Oestringen, Bruchsal. Josef Heid, Sold., Jöhlingen, Durlach. Josef Köhler, Sold., Dittlingen, Pforzheim. Jakob Bender, Sergeant, Sinsheim. Erwin Spieß, Sold., Rothenberg, Wiesloch. Franz Josef Hundsdörfer, Sold., Weiher, Bruchsal. Friedrich Gaßmann, Sold., Friedrichsthal, Karlsruhe. — 1. bad. Leibgrenadierregiment: Ferdinand Hagen, Sold., Worndorf, Meßkirch. Anton Becker, Sold., Langenbrücken, Bruchsal. Lorenz Maier, Sold., Freudenburg, Wertheim. Richard Grieshaber, Sold., Furtwangen, Triberg. Ignaz Fund, Sold., Renchen, Achern. Joh. Christ. Henninger, Sold., Grötzingen, Durlach. Joh. Gerstner, Sold., Weissenbach, Gernsbach. Frz. Morstadt, Sold., Tauberbischofsheim. Hrch. Say, Sold., Nonnenweier, Lahr. Konrad Keller, Sold., Hof, Schönau. Friedr. Metzger, Sold., Heidelsheim, Bruchsal. Karl Schneider, Göbrichen, Pforzheim. Friedr. Endres, Sold., Bermatingen, Ueberlingen. Pet. Ant. Ekart, Gefr., Boxthal, Wertheim. Herm. Kern, Sold., Freudenburg, Wertheim. Ant. Weber, Sold., Singen, Radolfzell. Christian Meier, Gefr., Berenstädten, Emmendingen. Albert Fritz, Sold., Oberbruch, Bühl. — 6. bad. Infanterieregiment: Alois Weber, Gefr., Stahringen, Stockach. Johannes Lehmann, Sold., Reichenbach, Triberg. Josef Dilger, Sold., Furtwangen, Triberg. Johann Adelmann, Sold., Weinheim. Leopold Maier, Sold., Binzingen, Engen. Wilhelm Fink, Sold., Immenstedt, Ueberlingen. Gustav Reithebuch, Sold., Dettingen, Konstanz. Albert Schmidt, Sold., Karsau, Säckingen. Valentin Frendle, Sold., Rohr, Waldshut. Johann Blattert, Sold., Wellentingen, Bonndorf. Theodor Frank, Sold., Leipferdingen, Engen. Franz Thurner, Unteroff., Radolfzell, Ueberlingen. Nikol. Rosenstiel, Sold., Unadingen, Donaueschingen. — 1. bad. Dragonerregiment: Otto Zugschwerdt, Gefr., Böhrenbach, Villingen. Adam Rheinhardt, Sold., Wilhelmsfeld, Heidelberg. Jos. Wehrle, Sold., Bleibach, Waldkirch. — Bad. Feld-Artillerieregiment: Karl Grimmer, Unteroff., Gaiberg, Heidelberg. Karl Wehrle, Unteroff., Altsimonswald, Waldkirch.

Garnisons-Lazareth. 1. Leib-Grenadierregiment: Josef Hirt, Sold., Sumpfohren, Donaueschingen. Wilh. Bruttel, Sold., Horn, Radolfzell. Karl Heinrich Dröhbühl, Sold., Berghausen, Durlach. Alexander Rapp, Sold., Ersingen, Pforzheim. August Nol, Unteroff., Unterschefflenz, Mosbach. Julius Binderle, Sold., Staufen. Adolf Janter, Sergt., Neuenheim, Heidelberg. Joh. Georg Bühler, Sold., Mußbach, Emmendingen. Friedrich Bader, Sold., Weiher, Bruchsal. Leopold Ehret, Sold., St. Georgen, Freiburg i. Br. Franz Josef Wettlin, Sold., Schliengen, Müllheim. Anton Sauer, Gefreit., Höpfingen, Walldürn. Albert Wiesler, Sold., Erbach, Staufen. Jakob Heimburger, Gefr., Ottenheim, Lahr. Gustav Grimmer, Sold., Eiersheim, Tauberbischofsheim. Severin Koch, Sold., Obermettingen, Waldshut. — 3. bad. Infanterieregiment: Johann Martus, Sold., Schwetzingen. Heinrich Bühl, Sold., Heidelberg. Wendelin Herberger, Sold., Rheinsheim, Bruchsal. Georg Schenk, Gefr., Obergimpern, Sinsheim. Friedrich Bauer, Sold., Sinsheim. Ludwig Haug, Sold., Dietlingen, Pforzheim. Jakob Ochs, Sold., Schöllbronn, Ettlingen. Johannes Kühn, Sold., Oetigheim, Rastatt. Karl Frei, Sold., Knielingen, Karlsruhe. Friedr. Wilh. Schneider, Sold., Treschklingen, Sinsheim. Jakob Bühn, Sold., Oberöwisheim, Bruchsal. Ludw. Jak. Augenstein, Sold., Bauschlott, Pforzheim. Georg Brand, Sold., Oestringen, Bruchsal. Theodor Perino, Sold., Buchen. Georg Weisbrod, Sold., Railingen, Kenzingen. Karl Holoch, Unteroff., Siegelsbach, Sinsheim. Karl Schwarzweier, Sold., Wössingen, Bretten. Georg Hilswicht, Unteroff., Wiesloch. Martin Luppold, Sold., Jöhlingen, Durlach. Johann Berg, Sold., Fahrenbach, Mosbach. Gust. Markstein, Sold., Mühlhausen, Pforzheim. Jakob Schuhmacher, Sold., Plankstadt, Schwetzingen. Wendelin Just, Sold., Kronau, Bruchsal. Philipp Gaberdiel, Sold. Wiesloch. Karl Gentner, Sold., Wiesenthal, Bruchsal. Gottlieb Arnold, Sold., Würm, Pforzheim. Sylvester Wittemann, Sold., Kuttenheim, Bruchsal. — 6. bad. Infanterieregiment: Sebastian Kunz, Sergt., Schlossau, Buchen. Sebast. Hofmaier, Sold., Schwarzenbach, Neustadt. Friedrich Strittmatter, Sold., Görwihl, Waldshut. Jos. Zink, Sold., Rüggingen, Ueberlingen. Konrad Preuß, Sold., Leinbach, Bonndorf. Adam Ketterer, Sold., Müllenbach, Wolfach. Ludwig Wieland, Sold., Worblingen, Radolfzell. Gebhard Bähr, Sold., Hotzingen, Engen. Meinfred Hauger, Gefr., Villingen. Heinrich Emler, Sold., Elzach, Waldkirch. Otto Angst, Sold., Burgheim, Breisach. — Bad. Feld-Artillerieregiment: Joseph Maier, Unteroffizier, Renchen, Achern. Kaspar Eppel, Sold., Ketsch, Schwetzingen.

Städtisches Krankenhaus: 1. bad. Leibgrenadierregiment: Jakob Bender, Sold., Eschelbach, Sinsheim. Christian Trautwein, Sold., Schiltach, Wolfach. Anton Leist, Tamb., Thiengen, Waldshut. Martin Berger, Sold., Hilsbach, Sinsheim. Konrad Mußler, Sold., Iffezheim, Rastatt. Sigmund Städle, Sold., Stahringen, Stockach. Anselm Meichle, Sold., Hagnau, Ueberlingen. Ludw. Christ. Weber, Sold., Waldangelloch, Sinsheim. — 1. bad. Leibdragonerregiment: Mathias Frey, Sold., Waiblingen, Donaueschingen. — 3. bad. Infanterieregiment: Abraham Gischwil, Sold., Brühl, Schwetzingen. Christoph Raupp, Sold., Berghausen, Durlach. Franz Bohmüller, Sold., Jöhlingen, Durlach. Josef Holzer, Sold., Weiher, Bruchsal. Josef Eggensperger, Sold., Hilsbach, Sinsheim. Karl Josephsbäcker, Sold., Reichenbach, Ettlingen. Peter Auer, Sold., Hockenheim, Schwetzingen. Peter Katzenberger, Sold., Eschelbach, Sinsheim. Karl Spohn, Sold., Rheinhausen, Bruchsal. Jakob Weiß, Sold., Altlußheim, Schwetzingen. Lorenz Vogel, Sold., Wiesenthal, Bruchsal. — 6. bad. Infanterieregiment: Ferdinand Wagner, Sold., Bäumlingen, Donaueschingen.

Diakonissenhaus: 1. bad. Leibgrenadierregiment: Josef Röckel, Gefr., Achern. Heinrich Klein, Sold., Hainsheim, Mosbach. Ludwig Wagenbach, Sold., Hüffenhard, Mosbach. Oswald Stephan, Sold., Oberlauda, Tauberbischofsheim. Valentin Frank, Sold., Nordweil, Kenzingen. — 3. bad. Infanterieregiment: Edmund Lohner, Sold., Rüppurr, Karlsruhe. Jakob Daubenberger, Sold., Grötzingen, Durlach. Wilhelm Kratt, Sold., Königsbach, Durlach. Jakob Förnsel, Unteroff., Eppingen. Michel Treutlein, Sold., Hockenheim, Schwetzingen. Wilhelm Pfeifer, einjähriger Freiwilliger, Baden. K. Friedr. Berlinghof, Sold., Plankstadt, Schwetz. Friedr. Muggenfuß, Sold., Freiburg i. B. August Nagel, Sold., Linkenheim, Karlsruhe. Leonhard Adler, Sold., Friedrichsfeld, Schwetzingen. Friedr. Weiserböhler, Sold., Göbrichen, Pforzheim. Philipp Hoff[illegible] Göbrichen, Pforzheim. Karl Seeger, Sold., Spöck, Karlsruhe. Lautenschläger, Tamb., Unteröwisch., Bruchsal. — 6. bad. Infanterieregiment: Albert Wesle, Sold., Blumenfeld, Engen. Leopold Se[illegible] Markdorf, Ueberlingen.

Turnhalle: 1. bad. Leib-Grenadierregiment: Egilus Stra[illegible] St. Leon, Wiesloch. Seraphin Zieger, Sold., Oberhausen, [illegible] August Becker, Sold., Roth, Wiesloch. Markus Weber, Sold., [illegible] fels, Rastatt. Christian Gabel, Sold., Oberschüpf, Boxberg. [illegible] Heckert, Sold., Odenheim, Bruchsal. August Kaiser, Sold., [illegible] St. Blasien. — 3. bad. Infanterieregiment: Johann Kastner, [illegible] Mörsch, Ettlingen. Christoph Morlock, Sold., Ispringen, [illegible] Wilhelm Glutsch, Sold., Teutschneureuth, Karlsruhe. Friedrich [illegible] Sold., Eggenstein, Karlsruhe. Damian Philipp, Sold., Odenheim, [illegible] sal. — 1. bad. Leib-Dragonerregiment: Joseph Wiesentang, [illegible] Eschelbach, Sinsheim. — Bad. Feldartillerieregiment: David [illegible] Sold., Wolmadingen, Konstanz. Emil Moser, Sold., Malsch, [illegible] Johann Reichert, Sold., Gemmingen, Eppingen. Heinrich Prob[illegible] Rothweil, Breisach. — Bad. Feldpost-Abtheilung: Johann R[illegible] Urach, Neustadt. — 3. bad. Proviantkolonne: Johann Stemmer, [illegible] Oersingen, Stockach.

Turnhall-Baracke Nr. 1.: 3. bad. Infanterieregiment: [illegible] Hahn, Sold., Gemmingen, Eppingen. Albert Uebelhör, Sold., [illegible] gimpern, Sinsheim. — 1. bad. Leib-Grenadierregiment: Gottfried [illegible] rich Groß, Sold., Auggen, Müllheim. — 6. bad. Infanterieregiment: [illegible] Polykarb, Platz, Sold., Unterkirnach, Villingen. Emil Bauer, [illegible] Pfullendorf.

Turnhall-Baracke Nr. 2: 1. bad. Leib-Grenadierregiment: [illegible] renz Schuwerg, Sold., Beuern, Engen. — 3. bad. Infanterieregiment: [illegible] Clemens Becker, Sold., Stupferich, Durlach. Friedrich Müller, [illegible] Gochsheim, Bretten. Ferdinand Arnold, Unteroffiz., Bretten. [illegible] Peiler, Gefr., Menzingen, Bretten. — 6. bad. Infanterieregiment: [illegible] Preuß, Sold., Fürstenberg, Donaueschingen. Jakob Kiefer, Sold., [illegible] weschnegg, St. Blasien. Max Ernst, Sold., St. Georgen, Freiburg. [illegible] hann Burger, Unteroffiz., Hüfingen, Donaueschingen. Bonifazius [illegible] mann, Sold., Buhlingen, Radolfzell.

Israelitisches Hospital: 1. bad. Leib-Grenadierregiment: [illegible] kob Schnepper, Sold., Schatthausen, Wiesloch. Richard Bachmann, [illegible] Berau, Bonndorf. — 3. bad. Infanterieregiment: Barnabas Ros[illegible] Malsch, Ettlingen. Bruno Handklosser, Sold., Randegg, Radolfzell. [illegible] delin Isaac, Sold., Watterdingen, Engen. Joseph Meier, Sold., [illegible] gen. Adolf Schlegel, Sold., St. Georgen, Villingen. Johann [illegible] Eichin, Sold., Weidenau, Schopfheim.

Altes Seminar: 1. bad. Leib-Grenadierregiment: Wilhelm [illegible] Sold., Untergrombach, Bruchsal. Baptist Bucher, Sold., [illegible] Ueberlingen. — 3. bad. Infanterieregiment: Heinrich Scheuermann, [illegible] Ostersheim, Schwetzingen. Eduard Meier, Sold., Gissigheim, [illegible] schofsheim. Karl Karcher, Sold., Spielberg, Durlach. *) (Forts.)

Karlsruhe, 16. Okt. Die ganze Lage Frankreichs [illegible] solche, daß man auf eine für dasselbe günstige Wendung des [illegible] rechnen kann. Die unter dem zweiten Kaiserreiche in die Höhe g[illegible] Generale erweisen sich vielfach als unfähig oder unzulänglich [illegible] wirksamen Vertheidigung des Landes und es wird daher die Ob[illegible] derselben zum Theil bürgerlichen, durch ihre Energie bekannten M[illegible] zu übertragen gesucht, was natürlich die durch eine solche Unter[illegible] gekränkten Generale nicht zu einer energischen Aktion anspornt [illegible] widerlichen Reibungen führt. Endlich wird die schon geschwächte [illegible] der Zentralregierung durch Sonderbundsinstitutionen aller Art ge[illegible] der nationale Widerstand lokalisirt, der Wirksamkeit einer einh[illegible] Operation beraubt und der Fall von Paris beschleunigt. So soll [illegible] schon bestehenden Liguen im Süden und Osten Frankreichs a[illegible] Nordliga treten, deren Generalgouverneur der Regierung vo[illegible] gegenüber mit denselben Vollmachten ausgestattet wird, wie die [illegible] rungsdelegation in Tours. Dies sind böse Zeichen der immer we[illegible] reißenden politischen Desorganisation, welche durch den Beizug [illegible] Elemente, wie Garibaldi und Orenso, denen nach der Correspond[illegible] Tours Castelar und Roselli, das Haupt der römischen Demokratie, [illegible] werden, eher befördert, als beseitigt wird.

* **Karlsruhe**, 16. Okt. In Württemberg, schreibt die Nat.-[illegible] der deutsche Gedanke zum völligen Durchbruch gekommen. Die [illegible] haltung hört auf, eine klare offene Sprache bezeichnet das gem[illegible] Ziel. Vorangegangen war wiederum die nationale Partei, welche [illegible] blos ihre altbewährten Vorkämpfer und Anhänger, sondern alle [illegible] theilsfreien Beobachter um ihre Fahnen sammelte. Das Loosung[illegible] war klar, wie seit je, der Beitritt zum norddeutschen Bund wu[illegible] fordert, aber die Schaar war weit größer, als früher; denn der [illegible] die überstandene Gefahr und die gemeinsamen Ruhmesthaten der i[illegible] der Ereignisse gehobene Sinn hatten Gleichgiltige angeregt, Erzürn[illegible] söhnt. Jede Stadt, fast jedes Dorf des wohlangebauten und ge[illegible] Landes Württemberg stellte Zeugen der nationalen Gesinnung, wel[illegible] Unterschrift ihrer Namen den Anschluß an den norddeutschen Bun[illegible] derten: in zahlreichen Gemeinden trat die Gesammtheit, in ande[illegible] große Mehrheit der Wähler dem offenen Zeugniß bei. Die Re[illegible] antwortete durch den Mund des Königs selbst zustimmend, und [illegible] ner Erlaß nach der Natur der in solchen Kundgebungen üblichen [illegible] drucksweise noch unbestimmt ließ, hat ein amtlicher Erlaß der Re[illegible] neulich klar gestellt, daß sie auf Grundlage der norddeutschen Ver[illegible] und unter Aenderung solcher Punkte, welche das Wesen des beste[illegible] Bundes nicht beeinträchtigen, den Anschluß anstrebt, und daß „be[illegible] bereit sey, diejenigen Opfer zu bringen, ohne welche die Einigung [illegible]

*) Alle inländischen Blätter werden um Veröffentlichung dieser Liste [illegible]

Bühl, 12. Okt. (M.A.) Gestern feierten wir hier ein seltsames Fest. Bühl war bis zu den neunziger Jahren im Besitze zweier eisernen Kanonen, welche die Stadt von den Rittern von Windeck als Geschenk erhalten hatte. Die Franzosen hatten dieselben in den genannten Jahren weggenommen und nach Straßburg gebracht, von wo sie jetzt nach 80 Jahren zurückgeholt wurden. Der Empfang der beiden Heimgeführten gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Mittags 1 Uhr Versammlung der Veteranen vor dem Rathhause, Empfangnahme der zwei Geschütze vor dem Forsthause, Zug durch die ganze Stadt mit Musik und der über 300 Jahre alten Windecker Fahne. Ueberall war geflaggt und Kanonenschüsse verkündeten der Umgegend die Freude Bühls. Die zwei alterthümlichen Geschütze wurden vor dem Rathhause zur Schau aufgestellt; dieselben sind im Jahre 1676 gegossen, wiegen zusammen 18—20 Ztr., sind 6½—7 Fuß lang und von mittlerem Kaliber.

Paris. Von den Enthüllungen aus den Tuilerien ist bereits das sechste Faszikel herausgegeben worden. Den interessanten Inhalt desselben bildet u. A. ein Brief der berüchtigten Giftmörderin Lafarge an den Prinzpräsidenten, in welchem sie ihren Dank für Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Haft ausspricht; einen Brief Pinard's an Conti, in welchem der ehemalige Redakteur der in Frankfurt erscheinenden Europe empfohlen wird; Briefe Ganesco's, des Ehrenmannes von Montmorency, an Conti und den Kaiser mit Dienstanerbietungen; die Rechnung über die Wahl Terme's, Redakteurs des Peuple, gegen Gambetta, welche sich auf Fr. 14,721. 75 beläuft (aus den geheimen Fonds gezahlt); Bericht des Obersten Espinasse, der beauftragt war, die Urtheile der nach dem Staatsstreich in Thätigkeit gewesenen gemischten Kommissionen zu revidiren; ein Brief Granier's aus Cassagnac an Conti über die Plebiszitagitation von 1870; ein Brief des ehemaligen Generalsekretärs der Polizeipräfektur Duvergier über die Entsiegelung von Poststücken; endlich Briefe der Madame Beauregard und Notizen über die ihr vom Kaiser gezahlten Summen. Die Liaison des Prinzen Louis Napoleon mit dieser Dame stammt bekanntlich aus der Zeit seines englischen Aufenthaltes. Madame Beauregard hieß ehemals Miß Howard und gehörte der Demi-monde von London an. Sie hatte sich in ihren intimen Beziehungen mit der englischen Aristokratie ein sehr hübsches Vermögen gesammelt, welches sie gänzlich aufwendete, um das Gelingen des Staatsstreichs zu sichern. Mehrfach hatte sie die Schulden ihres Geliebten gezahlt, u. A. im Jahre 1851 Billete, welche bei Motaut, einem Wechsler im Palais Royal, protestirt worden waren. Die Geldopfer, welche Miß Howard bringen zu müssen glaubte, hatten ihr Motiv darin, daß sie von dem Prinzen Napoleon Mutter zweier Knaben geworden war, die bei einem Pastor in der Umgegend von Heidelberg erzogen wurden. Als eine Art Hofmeister bei diesen quasi Napoleonischen Sprößlingen fungirte Briffault, ehemals Mitglied der Konstituante, der es nicht gewagt hatte, als Kandidat für die Legislative aufzutreten, da in der Zwischenzeit ein Urtheil gegen ihn erlassen worden war, welches ihn zur Bekleidung öffentlicher Aemter unfähig erklärte. Nachdem Louis Napoleon in den Besitz der Herrschaft gelangt war, bestrebte er sich, die von dem Prätendenten kontrahirten Schulden zu zahlen. Eine von seiner Hand herrührende Notiz gibt die Summen, welche die eidevant Miß Howard vom 14. Mai 1853 bis 1. Januar 1855 erhielt, auf 5,449,000 Fr. an! Es wurden diese pekuniären Arrangements nothwendig durch die am 30. Januar 1853 erfolgte Heirath Louis Napoleons mit der Gräfin Eugenie Montijo. Miß Howard war von dem getroffenen Ausgleiche nicht befriedigt. Sie hatte sich in der Zwischenzeit ebenfalls verehelicht und besaß aus dieser Ehe einen Sprößling. Die 6. Lieferung der Tuilerienpapiere enthält einen vom 24. Juli 1855 aus Schloß Beauregard datirten Brief dieser Dame, in welchem sie sich bitter beklagt, daß der Kaiser seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sey. „Ich zähle auf Sie", schreibt sie an Mocquardt, „Sie werden so viel Leiden ein Ziel setzen. Der Kaiser ist zu gut, als daß er eine Frau, die er einst zärtlich geliebt, in einer falschen Stellung lassen könnte." Der erwähnte Bericht von Duvergier bestätigt das Vorhandenseyn eines schwarzen Kabinets. „Beständig", so heißt es in demselben, „ist seit langer Zeit eine Stelle im Ministerium des Innern mit Ueberwachung der Privatkorrespondenz betraut. Saintonnier dirigirt dieselbe seit siebenundzwanzig Jahren. Unter der Juliregierung wurde zufällig oder absichtlich die Korrespondenz [illegible] Louis Philipp und Guizot aufgefangen. Saintonnier hatte sie erfa[illegible]

*) München, 10. Okt. Die männlichen Bewohner unseres ba[illegible] Hochlandes haben ein Kampfspiel, „Hackeln" genannt, welches darin [illegible] daß zwei an einem Tische Gegenübersitzende sich gegenseitig mit dem [illegible] nen Mittelfinger der rechten Hand fassen und Einer den Andern a[illegible] Weise über den Tisch hin zu sich herüberzuziehen sucht. Ein Provin[illegible] aus dem Oberlande brachte nun dieser Tage unter der Ueberschrift „[illegible] Fingerhackeln" nachstehenden ebenso vaterländischen, als originell[illegible] tischen Erguß in Schnaderhüpfel-Reimen („G'sang'ln", meist scherzhaften, [illegible] den Inhalts in oberbayerischer Mundart), welcher auch in weiteren Kreis[illegible] breitung verdienen dürfte:

„Der Franzos hat dem Deutschen das Hackeln antrag'n,
Der Deutsche sagt muthig: „„Das kann man schon wag'n.""
Die Deutschen geh'n alle frisch über den Rhein,
Und mit den Franzosen da hackeln sie ein.
Doch bei den Franzosen war d'Kraft nit zu Haus,
Sie lassen beim Hackeln gleich s' erste Mal aus.
Und die Deutschen, die guten, die lassen nit los.
A Jeder sagt: „„Mein g'hörst, mein lieber Franzos!""
Und um die Franzosen, da war's nachher g'fehlt;
Mit sammt ihrem Kaiserreich werden sie g'schnellt.
Es hackeln die Deutschen sie überall hin *),
Bis nach Paris sind sie Meister schon drin.
Es hackeln die Deutschen sie weit über'n Tisch,
Und bläut hab'n sie's auch noch, wie d'Holländerfisch'.
Zurück kehr'n die Deutschen im Sieg über'n Rhein;
Untereinand s' Hackeln laßt ferner jetzt seyn!
Wacht, daß der Glaub'n an Gott nit erschlafft!
Denn der hat gegeben zum Hackeln die Kraft.
In Eintracht nun thut Euch mitsammen aufführ'n!
Mit Deutschland wird Niemand mehr 's Hackeln probir'n."

Als Verfasser ist ein Dorfkrämer Namens Mich. Thill unterzeichnet. [illegible] wackerer, deutschfühlender Krämer und Naturpoet!

*) Hinhackeln = im Hackeln den Sieg erringen.

vollzogen werden kann. Diese Sprache ist nicht zweideutig, die Regierung bekennt sich offen zu dem nationalen Ziele, welches eine kleine, aber entschlossene Partei seit 1866 hoch gehalten hat; die Regierung bekennt sich jetzt zu diesem Ziele, weil das Volk es lebhaft ergriffen, die Leiter des Staates aber die Einsicht gewonnen haben, daß das Ziel desselben nur im Anschlusse an den deutschen Bund zu finden ist. Die Anzeichen der sich vollendenden That werden sichtbar. Die vorsichtigen Männer, welche gern erst über den Regierungswillen sich vergewissern, um ihre Meinung festzustellen, die Männer zwischen den Nationalen und der Volkspartei, welche von diesem bequemen Standpunkte aus beide Richtungen sich offen hielten, folgen der Regierung nach und werden sie unterstützen durch Bestätigung des erwarteten Staatsvertrages, welcher Württemberg mit dem übrigen Deutschland nach den leitenden Gedanken des norddeutschen Bundes verbinden soll. Dieses Anzeichen der Heeresfolge trügt nicht; die Spätesten von Denen, auf welche man rechnen konnte, sind gekommen. Die jetzt noch draußen stehen, wollen dort ausharren, aber den Führern fehlen die Anhänger, und wenn die nächsten Wahlen das Urtheil gesprochen haben, werden auch die Führer der Volkspartei dem Willen des Volkes sich unterwerfen.

N **Pforzheim**, 12. Okt. Unter den neuesten Bürgermeisterwahlen hiesigen Bezirkes darf diejenige von Ersingen als eine besonders erfreuliche bezeichnet werden, weil in diesem größtentheils ultramontan gesinnt gewesenen Orte der durchaus nationalliberale Kaufmann u. Bezirksrath Jos. Morlock, allerdings ein sehr tüchtiger und geachteter Mann, mit großer Stimmenmehrheit gegenüber seinem der kirchlichen Richtung ergebenen Nebenbuhler (nämlich mit 128 gegen 53) gewählt worden ist. Vor zwei Monaten wäre dies nicht möglich gewesen.

∧ **Bretten**, 13. Okt. Von den Einwohnern hiesiger Stadtgemeinde sind für die Invalidenstiftung 1825 fl. eingegangen. Unter hohen Beiträgen von Einzelnen erscheint der hiesige Vorschußverein mit 100 fl.

✝ **Niederbronn**, 12. Okt. Man kann nicht behaupten, daß hier u. auch erfahrungsgemäß in dem ganzen Unterelsaß besondere französische Sympathien vorherrschten, welche eine innige Wiedervereinigung mit Deutschland erschweren würden. Der Landmann namentlich ist der urdeutsche Bauer mit denselben heimathlichen Gefühlen, wie drüben im Badener Land. Die Gemeinden haben deutsche Prediger und die Schulen deutsche Lehrer und selten hört man von den Landeinwohnern ein Wort Französisch. Hier ist keine Germanisirung nöthig, denn die französische Ueberführung hat selbst in 200 Jahren der Gewaltherrschaft keinen festen Boden gefunden. Anders ist es freilich in den kleineren Städten, wo stets französische Beamte das Wort führten, und sich die Familien durch Verheirathungen mit den Welschen ihrem eigenen großen Vaterland mehr entfernten. Auch in den sog. Colleges dieser Städte wurde die deutsche Sprache nicht mehr gepflegt, und die jungen Leute ganz zu fanatischen Franzosen erzogen; hinsichtlich der deutschen Geschichte wurde denselben bisher vorgeschwindelt, daß Elsaß nie deutsch gewesen sey, es seyen fränkisch-celtische Ureinwohner, die zeitweise von den Deutschen unterjocht, vor 2 Jahrhunderten aber wieder von den Franzosen befreit worden seyen. Diese Ansicht wurde, wie Einsender Dieses oft erfahren, von den Chauvinisten des Elsasses als vollständig richtig aufgestellt, und wen kann es noch wundern, wenn man im Elsaß, gleich wie bei den kirchlichen Konvertiten, größere Fanatiker trifft, als in Frankreich selbst. Deßwegen läßt sich aber doch nicht behaupten, das Elsaß sey durchaus französisch gesinnt. Geht man in die Orte, wo der schlichte und oft sehr verständige Landmann Herr und Meister ist, so findet man diese Gesinnung durchaus nicht, er begreift sehr wohl, daß er wieder unter deutsche Herrschaft kommt und Einsender Dieses könnte mehr als 100 Beispiele anführen, wo man sich über diese Wiedervereinigung freute. — Es geschieht auch Alles von Seiten der deutschen Beamten, was den Landleuten die politische Umwandlung erleichtert und bei den vielen Lasten, welche der Krieg einmal mit sich bringt, ist schon viel zur Versöhnung der Gemüther geschehen. Hier wurde den brodlosen Arbeiterfamilien von Seiten des bayerischen Etappenkommandos schon manche Unterstützung an Lebensmitteln mit einer wahrhaft väterlichen Fürsorge zu Theil, und wenn sich alle Beamten in ähnlicher entgegenkommender Weise das Wohl der hart geprüften Bevölkerung angelegen seyn lassen, so werden sich die Elsässer bald wieder mit warmem Herzen an das alte Mutterland anschließen.

Welmlingen, 11. Okt. (Bürgermeisterwahl. O.B.) Gewählt wurde Hermann Müller.

△ **Von der Schweizer Grenze**, 14. Okt. Die Zurücknahme von Elsaß und Lothringen durch die siegreichen Deutschen wird in der schweizerischen Presse, namentlich was die volkswirthschaftlichen Folgen betrifft, eifrig besprochen und selbstverständlich höchst mißmuthig und mißvergnügt beurtheilt. Während die Stadt Basel bisher als Ausgangspunkt aus der Schweiz nach zwei Seiten hin, nach Deutschland u. nach Frankreich, diente, wird künftig nur noch die eine Richtung nach der deutschen Seite hin übrig bleiben und die Ein-, wie Ausfuhr nach und von Frankreich muß sich eine andere Verkehrslinie suchen, da Basel im Norden, wie im Nordosten von deutschem Gebiete umgeben seyn wird. Die unmittelbare Verbindung mit Frankreich könnte alsdann nur über deutsches Land hergestellt werden, was eben mit großen Nachtheilen und Schwierigkeiten verknüpft wäre. Um diese zu beseitigen, wird nun in der N. Z. Z. allen Ernstes der Plan besprochen, von Deutschland zu verlangen, daß mindestens die südliche Ecke von Mömpelgard (Monbeillard) bis Basel als neutrales Gebiet betrachtet und nicht in den deutschen Zollverein aufgenommen werden solle, damit auch durch etwaige Transitzölle und sonstige zollamtliche Kontrole der schweizerische Handel in keiner Beziehung irgendwie geschädigt werde. Wie gesagt, dieser Gedanke wird ganz ernsthaft besprochen. Nur möchten wir uns zwei Gegenfragen erlauben und zwar: 1) Hat Deutschland in erster Reihe für sich oder für die schweizerischen Interessen zu sorgen? und 2) Verdient die Haltung eines Theils der Schweizer und namentlich der Basler eine besonders wohlwollende Rücksichtsnahme?

= **Aus Baden**, 12. Okt. Als Ludwig XIV. mitten im Frieden von dem wehrlosen Körper des deutschen Reiches die „wunderschöne Stadt" weggerissen, setzte sein Kriegsbaumeister zwischen Straßburg und den Rhein, als eine Zwingburg für die Stadt, als eine Ausfallspforte gegen Deutschland, die Zitadelle, deren Thore sich in bald 2 Jahrhunderten nur allzu häufig aufthaten, um die benachbarten deutschen Gebiete mit räuberischem Kriegsvolke zu überziehen. Mehreren Belagerungen gelang es nicht, diese Zwingburg zum Falle zu bringen, die Feste blieb, wie es in der Kriegssprache heißt, eine Jungfrau bis in unsere Tage. Daß sie jetzt durch die Kraft deutscher Geschütze, durch die Beharrlichkeit und Geschicklichkeit deutscher Krieger zerstört, vom Erdboden weggefegt ist, muß den deutschen Besucher der Trümmerstätte mit erhebenden Gefühlen beleben. Den Leiden der Stadt Straßburg, der gewaltigen Schädigung ihrer Bürgerschaft an Hab und Gut, Leib und Leben, gilt unser brüderliches Mitgefühl; es gibt für uns keinen Unterschied in der Theilnahme an dem Unglück der Städte Kehl und Straßburg; wir wenden uns den Unglücklichen mit derselben Liebe, mit demselben Eifer zu und erwarten zuversichtlich, daß Deutschland die Schadloshaltung der beiden so schwer heimgesuchten Städte als eine Ehrenpflicht betrachtet und sie zu neuem, fröhlichem Gedeihen wieder aufrichtet. Der Fall der Zitadelle läßt ein Gefühl des Bedauerns nicht aufkommen, nur das Gefühl vaterländischen Stolzes, vaterländischer Freude und einen vertrauensvollen Blick in die Zukunft. Mag die Stimmung der Straßburger heute noch erbittert und gehässig seyn, so ist doch mit der Zitadelle die Scheidewand gefallen, welche zwischen der Stadt und Deutschland stand, und es kann nicht lange währen, bis sich diese Auffassung auch dem eingefleischtesten Straßburger aufdrängt. Die Waffenthat unserer braven Kanoniere hat deßhalb nicht bloß in militärischer Beziehung ihre ruhmvolle Bedeutung, jeder der wohlgezielten Schüsse, unter deren Wirkung die Feste in den Staub sank, war eine Handlung, ein Ereigniß von vorwiegend politischer Bedeutung, eine vielversprechende Vorbereitung für die Wiederaufnahme der schönen Stadt in den Bereich deutschen Landes, indem er die Schranke niederreißen half, welche die französische Eroberung aufgerichtet hatte zum Schutze ihrer Beute. Deßhalb begrüßen wir auch mit großer Freude den Vorschlag einer Entfestigung Straßburgs. Nichts soll künftig den freien Verkehr zwischen dem rechten und dem wieder deutsch gewordenen linken Ufer, nichts den freien Verkehr zwischen der Hauptstadt des Elsaß mit den andern Städten im Reiche hemmen. Wird Straßburg eine offene Stadt, so wird es dadurch nicht bloß einen ungeheuren Aufschwung in wirthschaftlicher Beziehung erfahren, sondern es wird dadurch auch am raschesten und besten seine politische Wiedergeburt als deutsche Stadt feiern. Jedenfalls wird die Zitadelle geschleift werden können, welche zwischen der deutschen Stadt und dem deutschen Strome keine Bedeutung mehr hat; damit verschwindet denn die alte Rüstkammer Frankreichs gegen Deutschland und Straßburgs Blick schweift frei nach dem herrlichen Flusse, dessen deutsche Ufer durch keinen Welschen mehr entweiht werden sollen!

♂ **Berlin**, 14. Okt. Gestern haben die Pariser in der Richtung von St. Cloud einen Ausfall unternommen, der aber wie alle bisherigen Ausfälle geendigt hat. Er ist von dem 2. bayerischen Korps mit leichter Mühe zurückgeschlagen worden. Die Franzosen haben bei dieser Gelegenheit St. Cloud ohne alle Veranlassung in den Brand geschossen, nachdem es von unserer Seite geschont worden war. Es gibt für diesen Vandalismus nur einen Erklärungsgrund und dieser dürfte darin zu suchen seyn, daß Trochu seiner Artillerie eine Beschäftigung geben zu müssen glaubte, bei der sie wenigstens ein Ziel hatte und ihre Munition, wie sie seit Wochen gethan, nicht ohne irgend einen Grund verpufste. Die Herren Akademiker, welche vor einiger Zeit einen Protest gegen die Beschießung von Paris in die Welt geschickt haben und denselben mit der Bemerkung begründeten, daß dadurch die Denkmale der Stadt leiden könnten, werden aus dem Schicksale von St. Cloud sehen, daß sie besser gethan hätten, ihren Protest an ihre eigenen Landsleute zu richten. — Die dreitägigen Kämpfe vor Orleans werden allgemein als sehr bedeutungsvoll aufgefaßt. Sie zeigen, daß wir selbst nach Abzug der Truppen, welche zur Zernirung von Metz und Paris nöthig sind, immer noch stark genug sind, nach allen Seiten hin vorzugehen und die in Formation begriffenen neuen feindlichen Heere in die Flucht zu schlagen und zu vernichten. Unsere politischen Feinde ärgert das natürlich nicht wenig und sie lassen es sich angelegen seyn, den moralischen Eindruck dieser unserer Stärke durch allerlei Lügen und Verleumdungen zu schwächen. Unter den auswärtigen Blättern gibt sich seit einiger Zeit neben der Indep. belge der Pesther Lloyd, ein Blatt, das eigentlich nur für kommerzielle Zwecke gegründet ist, dazu her, jene Lügen und Verleumdungen zu verbreiten. May, Frese u. s. w. sind ständige Mitarbeiter des Blattes, das, wie man wissen will, für hohen Sold täglich Schmähungen gegen Preußen veröffentlicht. Wie urtheillos dies geschieht, möge folgendes Beispiel darthun: Das Blatt läßt sich aus Hamburg schreiben, es herrsche in Preußen in Folge des Krieges ein entsetzlicher Nothstand, es werde aber vertuscht, indem alle Berichte darüber unterdrückt würden. Es wird dann mitgetheilt, um den Nothstand zu exemplifiziren, daß bei der Regierung um Unterstützung eingekommen seyen: 11,000 Wittwen gefallener Landwehrmänner mit 22,423 Kindern aus Westfalen, 14,312 solche Wittwen mit 29,619 Kindern aus der Rheinprovinz, 9624 Wittwen mit 26,428 Kindern aus Hannover u. s. w. Es seyen deßhalb eigene Nothstandsabhilfekommissarien ernannt worden. Am größten aber sey die Noth in der Provinz Preußen, wohin eben so große Quantitäten von Proviant, als zur Armee in Frankreich gebracht werden müßten, damit die Leute nicht verhungerten. Solcher boshaften Blödsinnigkeit gegenüber ist es doppelt erfreulich, auf Veröffentlichungen zu stoßen, wie der Artikel der A. Z. über die deutsche Frage. Dieser Artikel hebt Folgendes hervor, daß die Einigung des Südens und Nordens ohne Säumen zu Stande gebracht, daß sie auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung angestrebt und daß erst nach erlangter Einigung die nordd. Verfassung so abgeändert werden müsse, wie es einerseits die Sicherung der Autonomie der süddeutschen Staaten, andererseits die Erhaltung der norddeutschen Verfassung in ihren wesentlichen Grundlagen verlangen. — Das Thema der Neuwahlen fängt an, in den Vordergrund der Besprechung zu treten. Ueberall spricht man von den großen Schwierigkeiten, unter denen sie vor sich gehen sollen. Man klagt, daß die Parteien keinen Boden für ihre Organisation finden, weil ihnen die Kriegszustände der Küstenprovinzen im Wege stehen. Indessen ist ja das Verbot von Volksversammlungen ausdrücklich aufgehoben und Niemand hat in Bezug auf die freie Meinungsäußerung, so weit sich dieselbe auf die Wahlen und inneren Angelegenheiten bezieht, die mindeste Beschränkung zu fürchten. Das wissen auch die Leute recht gut, welche über den Kriegszustand als ein Hinderniß der freien Meinungsäußerung klagen, aber sie benützen denselben, um für ihre Parteiinteressen Kapital daraus zu schlagen.

Berlin, 14. Okt. (Nat.Z.) General Vogel v. Falckenstein hat, wie gemeldet, in Hannover auf seinen nahen Abgang nach Frankreich hingedeutet, wo ihm ein größeres Kommando zu Theil werden würde. Das neueste Militär-Wochenbl. theilt unter dem 30. Sept. amtlich mit, daß General v. Werder, der bisherige Kommandeur des Belagerungskorps vor Straßburg, zum kommandirenden General des neuformirten 14. Armeekorps ernannt worden ist; zum Chef seines Generalstabes ist Oberstleutnant v. Leszczynski vom bad. Generalstabe ernannt.

× **Berlin**, 14. Okt. Der Staatsanzeiger verkündigt einen königlichen Erlaß vom 2. Okt., welcher den mittelst der Bundesanleihe zu beschaffenden Geldbedarf von 100 auf 80 Mill. Thaler vermindert.

München, 15. Okt. (F.J.) Sicherem Vernehmen nach steht in den nächsten Tagen auf Befehl des Königs eine öffentliche Darlegung der Regierung in Betreff der Haltung Bayerns in der deutschen Verfassungsfrage bevor.

× **Dresden**, 14. Okt. Das Dresdener Journal theilt mit, daß das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen (vierte Armee) von Grand Tremblay nach Margfucy (?) nahe bei St. Denis verlegt worden ist.

× **Bremerhafen**, 14. Okt. Der heute Nachmittag von New-Castle hier angekommene Kapitän Dewald (Norddeutsches Schiff: Katharina Dewald) berichtet: Wir sahen vorgestern in der Nähe von Helgoland 9 franz. Kriegsschiffe, von welchen eine Holzfregatte Jagd auf uns machte, um 10 Uhr Vormittags uns ins Schlepptau nahm und uns befahl, an Bord des Admiralschiffes zu kommen. Um 12 Uhr Mittags erhielten wir Ordre, loszuwerfen und unsere Reise fortzusetzen. (Es scheint also, die Herren Franzosen wollen keine Prise mehr machen, wahrscheinlich um die Rechnung nicht unnöthig zu vergrößern. Die Red.)

Oesterreich.

Wien, 14. Okt. (W.D.) Zwei Redakteure der hier erscheinenden, panslavistische Zwecke verfolgenden Zeitung Die Zukunft wurden unter der Anklage des Hochverraths verhaftet. — Ein Drahtbericht der N. fr. Pr. aus London meldet, daß Rußland erneuerte Versuche zur Herbeiführung des Friedensschlusses gemacht und gegen die Beschießung von Paris Vorstellungen erhoben habe. (???) — Der hier anwesende Geheimrath Prof. Leopold Ranke ist morgen zum Diner beim Grafen Beust eingeladen.

Prag, 14. Okt. (W.D.) Im Königshof ist bei der Kontrolversammlung gegen Landwehrmänner, die den Eid verweigerten, militärisch eingeschritten worden.

Ausland.

Bern, 14. Okt. (W.D.) Der Bundesrath erklärt durch den Schweizer Konsul in Lyon: die Schweiz werde sich die Nothlage Frankreichs in Bezug auf Nordsavoyen nicht zu Nutzen machen.

Tours, 14. Okt. (Bund.) Eine Botschaft an's Ministerium aus Kolmar vom 12. d. berichtet: Nichts Neues von Bedeutung. Dreifach ist von wohl 80,000 (!) Belagerern gänzlich und streng abgesperrt. Zwei Korps, jedes zu 3000 Mann mit einer Kanone, durchziehen das Departement und rancioniren unerbittlich. — Aus Bonneval wird vom 12. Abends gemeldet: Die Preußen ziehen sich gegen Chateaudun. Die Truppen und Nationalgarden in Chateaudun sind unter den Waffen. — Nach einem Drahtbericht aus Vernon vom 12. d. durchstreifen 3000 Mann mit Artillerie unter dem Kommando des Prinzen Albert Requirirens halber das Land; sie erwarten noch andere Truppen, um dann über Andelys nach Rouen zu marschiren. — Aus Neufchateau wird vom 12. d. berichtet: Eine aus der Umgegend von Metz kommende Person meldet, daß am Sonntag und Montag in der Richtung auf Metz eine starke Kanonade gehört worden sey. Samstags, den 8. d., machte Bazaine einen Ausfall gegen die preußischen Verschanzungen und nahm 600 Ochsen und 500 Schafe weg. Der Feind besetzt die Villen in der Umgebung von Metz und quartiert sich bei den Bewohnern ein. Die preußischen Soldaten gehören fast alle zur Landwehr und finden den Krieg sehr hart. — Aus Lille vom 12. d. M.: Bourbaki ist auf der Reise gegen Tours durch Lille gekommen. — Ein Erlaß der Amtszeitung vom 13. ordnet an: 1) die Gesetze, welche die Organisation des Avancements in der Armee regeln, sind suspendirt während der Dauer des Krieges; 2) militärische Grade können auch an Personen ertheilt werden, die nicht der Armee angehören, aber sie bleiben auch nach dem Krieg nur dann erworben, wenn sie durch eine eklatante That oder wichtige Dienste gerechtfertigt werden. Ein anderer Erlaß bestimmt: Alle Waffen und jede Kriegsmunition fremden Ursprungs können bei ihrer Ankunft in Frankreich requirirt werden; die Verwaltung bestimmt den Werth und nimmt Besitz gegen eine Quittung, welche zur Ersatzforderung berechtigt. Eine Botschaft von Epinal (in den Vogesen) vom 12., Abends, zeigt die Einnahme der Stadt durch die Preußen an. Die Nationalgarde leistete Widerstand, wurde aber durch überlegene Kräfte und die Artillerie des Feindes gezwungen, sich auf Sertigny zurückzuziehen. Francs-tireurs, die vor der Stadt stunden, hatten die Flucht ergriffen, ohne die Stadt von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen.

× **Bonneval**, 12. Okt. Die Preußen marschiren auf Chateaudun. Truppen und Nationalgarden sind kampfbereit.

Havre, 13. Okt., Abends. (Fr.J.) Cremieux ist heute nach dem Süden abgereist.

— (F.J.) General Uhrich hat vor seiner Abreise von Tours folgendes Schreiben an den Erzbischof dieser Stadt gerichtet: Tours, 5. Okt. 1870. Gnädiger Herr! Im Begriffe, Tours zu verlassen, empfinde ich das Bedürfniß, Ihnen für die Gastfreundschaft zu danken, welche Sie mir haben bewilligen wollen. Nachdem ich Straßburg vertheidigt habe, welches ich nicht retten konnte, nehme ich den Weg, zu dem mich das Kriegsunglück verurtheilt hat; aber dem siegreichen Feinde gegenüber füge ich mich nicht ohne tiefen Schmerz den traurigen Tagen, welche für mich beginnen werden. Man hat von Dem gesprochen, was man meinen Ruhm nennt; man hätte von meinem Kummer sprechen müssen. Möchte ich zum wenigsten, während mein Degen in seiner Scheide ruht, durch die Triumphe unserer Armee getröstet werden. Beten Sie zu Gott, gnädiger Herr, daß er dem Unglücke unseres Vaterlandes ein Ziel setze, und empfangen Sie ꝛc. Der Divisionsgeneral Uhrich.

Brüssel, 14. Okt. (Fr.J.) Die France vom Mittwoch klagt, daß in Folge der politischen und finanziellen Krisis mehrere Getreidehäuser in Südfrankreich die ihnen kontraktlich zu liefernden Getreidequanten nicht beziehen können, deßhalb exekutirt wurden und darauf spekulirenden Getreidehäusern in Hamburg, London und Wien die Preise hektoliterweise 15 Fr. künstlich geworfen wurden. Die France proponirt als Gegenmittel jetzt Getreideausfuhrverbot und schließt mit dem wehmüthigen Ausrufe: „Während wir stets Deutschlands Armeedesorganisation präescomptiren, vernichten wir unsere eigene Zukunft." — Ein Communique der Regierung besagt: „Das deutsche Hauptquartier verlangt von unserem Kriegsminister die Auslieferung der von den Francs-tireurs gemachten preußischen Kriegsgefangenen. Nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa wird sich dagegen erheben!"

× **Brüssel**, 14. Okt. Nachrichten aus Tours melden, daß der ehemalige Abgeordnete Chauchard aus seinem u. den beiden benachbarten Departements ausgewiesen wurde. Die Gazette français bekämpft das Massenaufgebot, sie sagt: „Nicht durch die Einsperrung der bravsten Generale und die Wählbarkeit der Offiziere, nicht dadurch, daß furchtsame Kaufleute gezwungen werden, ihren Laden zu verlassen, wird die treffliche Organisation des Feindes erreicht."

Brüssel, 14. Okt. (Fr.J.) Die hier eingetroffenen Journale aus Tours vom 12. d. M. warnen vor gefälschten billets de banque, die in vielen Tausenden von Exemplaren zirkuliren. — Das Siecle warnt vorgestern die Republikaner vor Bourbaki als einer zweideutigen Kreatur Napoleons.

Brüssel, 15. Okt. (F.J.) Die Indep. belge begleitet mit sehr mißtrauischen Bemerkungen die Proklamation Gambetta's vom Freitag, betreffend die gänzliche Zurückwerfung der Belagerungsarme vor Paris, womit die Nationalregierung offenbar die barbarische Niederbrennung von St. Cloud beschönigen will. — Der Zweck von Bourbaki's Reise scheint eher mit Friedenstendenzen im Zusammenhange.

Haag, 14. Okt. (W.D.) Der Bericht der Abtheilungen der zweiten Kammer, betreffend das Budget des Ministeriums des Auswärtigen, ist erschienen. Daraus geht hervor, daß von mehreren Seiten Mißtrauen gegen die Haltung des Ministers des Auswärtigen ausgesprochen wurde. Es werden umfassendere Vorlagen, insbesondere der Karakas-Frage und der luxemburgischen Schuldangelegenheit, verlangt. Ferner wird eine Herabminderung des diplomatischen Korps begehrt.

Florenz, 13. Okt. (W.D.) Im königl. Familienrath soll die spanische Thronkandidatur eines kön. Prinzen besprochen und der spanischen Regierung Zusage gegeben worden seyn. Prinz Amadeo habe angenommen. Die Opinione meint: es handle sich nur um eine neue Anfrage, und es liege noch keine Entscheidung vor, wogegen das Diritto amtliche Annahme behauptet, nachdem die Mächte sich einverstanden erklärt. — Der italienische Gesandte Migliorati ist aus München hier eingetroffen; er überbrachte die Versicherung der freundschaftlichsten Gesinnungen der bayerischen Regierung.

× **Florenz**, 14. Okt. Thiers ist gestern in einstündiger Audienz vom Könige empfangen worden. Heute speist Thiers im Ministerium des Auswärtigen. — Sella hatte eine längere Unterredung mit Thiers. — Der Kommandant der zu Civita-Vechia stationirenden englischen Fregatte ist angewiesen, der italienischen Flagge zu salutiren. — 15. Okt. Thiers bleibt noch einige Tage hier. Mazzini wurde in Freiheit gesetzt.

Rom, 13. Okt. (W.D.) Cadorna nahm mittelst einer Proklamation Abschied von den Römern und reist heute ab, um das Kommando von Florenz zu übernehmen. Cosenz bleibt hier Kommandant. — Der Papst nahm nachstehende Ernennungen innerhalb des Kardinalkollegiums vor: Clarelli ward Erzpriester von St. Peter; Bernabò, Präfekt der Datarie; Capalti, Präfekt der Propaganda; Amat, Bischof von Porto und Sta. Rufina; Patrizzi, Dechant des Kardinalkollegiums. — Eine Bulle vertagt das Konzil auf unbestimmte Zeit.

Mentone, 4. Okt. (Bund.) Als ich von Genua hierher reiste, dachte ich nach Frankreich zu kommen; aber ich sehe, daß ich noch mitten in Italien bin, und zwar umringt von lauter Italianissimi. Die Beamten sind freilich Franzosen und ein kleiner Theil der Bevölkerung hält zu ihnen, allein die ungeheuere Majorität in Mentone und Nizza, wie im ganzen Departement des Alpes maritimes, ist von einem wahren Haß gegen Frankreich erfüllt und wünscht sehnlich Wiedervereinigung mit Italien. Das Suffrage universel vor zehn Jahren wird als eine Komödie erklärt, bei der man die Majorität durch Versprechungen und Drohungen herausgebracht habe, und wobei viele Bürger gar nicht gestimmt hätten, weil sie von einer Fälschung der Abstimmung zum Voraus überzeugt gewesen seyen. Der Haß gilt aber nicht etwa bloß dem Kaiserthum, dessen Embleme man auch hier überall abgerissen oder überstrichen hat, und jetzt nicht einmal mehr auf den Rockknöpfen der Gendarmen dulden will; er gilt Frankreich selbst, von dem man nichts wissen will. Und so groß ist das Vertrauen der Regierung in die Anhänglichkeit des Departements, daß man die Nationalgarde entwaffnet, den Belagerungszustand in aller Strenge aufrecht erhalten und die italienisch gesinnte Munizipalität von Nizza aufgelöst hat; ja so groß, daß der ehrenwerthe „Bürger" Baragnon, jetzt allmächtiger Regierungskommissär in Nizza, sich bis ins Schlafzimmer hinein bewachen läßt. Auch der kleine bösartige Korse im Postbureau, der mich erst auf Verwendung eines hiesigen Bürgers nach Men-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tone hereinließ, fand es für gut, nach dem Sturze des Kaisers ein wenig nach Italien zu verdusten, da er als Typus eines unangenehmen Bureaukraten just nicht zu den beliebtesten Persönlichkeiten zählt. Die militärische Ueberwachung des Departements wird theils von Liniensoldaten (37. Regiment), theils von einer freiwilligen Garde mit 2 Franken Taglohn ausgeführt. Die letztere, mit schwarzen, gelbgestreiften Käppi, schwarzen Kitteln und grauen, rothgestreiften Hosen, ist aus den mauvais sujets des Departements gebildet worden, die man auf diese Weise unschädlich gemacht zu haben hofft. Die Mobilen sind abgereist; dafür spricht man von einer levée en masse vom 18. bis zum 50. Jahre. Allein das ist purer Schwindel — es fehlt gänzlich an Waffen und Geld und vor Allem an gutem Willen; die Leute erkennen nicht nur die Ungerechtigkeit des Kriegs, sondern auch die Nutzlosigkeit jedes Widerstandes, und wenn sie auch marschirten, sie würden am zweiten Tage nach ihrem eigenen Geständniß durchgehen. Das Geschwätz der Beamten u. der Journale, die sich auch hier in jammervollen Phrasen und handgreiflichen Lügen überbieten, ändert nichts daran. Wenn die Franzosen hier im Süden sich bewaffnen, thun sie es gegen sich selbst; überall spukt die rothe Republik und die Ermordung des Friedensrichters in Marseille in öffentlicher Sitzung ist eine Thatsache trotz dem Schweigen der Blätter. Nach all' diesem ist es erklärlich, wie die italienisch gesinnten Franzosen überall nach Hilfe ausschauen; der Reveil des Alpes maritimes, ein französisches, demokratisches Blatt, berichtet von geheimen Briefen an König Wilhelm und Viktor Emanuel; gewiß ist, daß wenn auch die lauten Kundgebungen verstummt sind, im Stillen eifrig minirt wird; u. das Allergewisseste, daß eine Intervention zu Gunsten der Einverleibung an Italien fast einstimmig mit wahrem Jubel begrüßt würde.

London, 14. Okt. (W.D.) Es haben viele Schiffbrüche stattgefunden. Der Sturm hat nachgelassen.

Washington 9. Okt. (T.N.) Heute wird eine — bereits erwähnte — Kundmachung des Präsidenten veröffentlicht, welche in der gestrigen Sitzung des Kabinets durch den Staatssekretär Fish vorgelegt und gebilligt worden war. In der Einleitung sagt dieselbe: der Präsident habe Grund, zu fürchten, daß bewaffnete Kreuzer der kriegführenden Mächte sich versucht finden könnten, die ihnen in den Häfen der Verein. Staaten bisher gebotene Gastfreundschaft zu mißbrauchen. Daher soll in Zukunft die Benützung der innerhalb der Jurisdiktion der Vereinigten Staaten liegenden Gewässer als Observationspunkte oder für Vorbereitungen zu feindlichen Operationen als eine Verletzung der amerikanischen Neutralität angesehen werden. In Folge dessen verkündet der Präsident, daß es vom 12. Okt. ab, und für die Dauer des Krieges zwischen Frankreich u. dem norddeutschen Bunde, keinem Kriegsschiffe einer der beiden Mächte gestattet seyn wird, die Häfen oder Gewässer der Verein. Staaten als Stützpunkte für kriegerische Vorbereitungen oder für die Erlangung von Kriegsmaterial zu benützen. Kein Kriegsschiff irgend eines der beiden Kriegführenden soll einen Hafen der Vereinigten Staaten vor Ablauf von 24 Stunden verlassen, nachdem vorher ein Fahrzeug des anderen Kriegführenden ausgelaufen ist; aber kein Fahrzeug eines der beiden Kriegführenden soll auf Grund successiven Auslaufens von Fahrzeugen des anderen Kriegführenden länger als 24 Stunden angehalten werden, und sollen dieserhalb die Schiffe der beiden Mächte wechselweise auslaufen. Die Kriegsschiffe sollen nicht länger als 24 Stunden in den Häfen der Vereinigten Staaten verbleiben, es sey denn wegen schlechten Wetters oder zum Beschaffen der nothwendigen Vorräthe und Reparaturen; und auch in letzterem Fall sollen sie nur solche Vorräthe an Bord nehmen, welche für den Lebensunterhalt der Mannschaft nöthig sind, oder an Kohlen nur so viel wie erforderlich, um das Schiff zum nächsten europäischen Hafen zu bringen.

New-York, 13. Okt. (W.D.) Die gestern vollzogenen Wahlen sichern den Republikanern im Kongreß die Mehrheit.

Rio de Janeiro, 22. Sept. (W.D.) Von Neuem ist die Kammer bis zum 30. Sept. vertagt. Der Finanzminister erklärt, vor Oktober sey er der Anleihe nicht bedürftig; die Zuschlagszollgebühren werden vermindert. Die argentinischen Truppen schlugen die Aufständischen zwei Mal. Zwischen den Truppen Montevideos und den Aufständischen fanden unentschiedene Kämpfe statt.

Kunst und Wissenschaft.

♀ Karlsruhe, 12. Okt. Bei der am 10. d. Mts stattgefundenen feierlichen Eröffnung der königlich rheinisch-westphälischen polytechnischen Schule in Aachen begrüßte der derzeitige Direktor der polytechnischen Schule in Karlsruhe, Baurath Lang, die neue verwandte Lehranstalt mit folgenden Worten: Meine Herren! Als im Jahre 1834 das großh. bad. Polytechnikum in Karlsruhe eröffnet wurde, stand dasselbe in Deutschland sehr vereinzelt da, indem weit und breit keine derartige Lehranstalt bestanden hatte. Heute dagegen ist fast jeder deutsche Staat von einiger Bedeutung im Besitz einer polytechnischen Schule und sind die Vertreter derselben hier erschienen, um die junge Schwesteranstalt, erstanden in der altehrwürdigen Kaiserstadt Aachen, herzlich zu begrüßen. Während die großh. badische Regierung, an deren Spitze bekanntlich einer der besten deutschen Fürsten steht, in uneigennütziger Weise ächt deutsche Ziele verfolgte, die zu einem unerwartet erfreulichen Ergebniß geführt haben, verfolgt auch das Polytechnikum in Karlsruhe eine seinem Wirkungskreise entsprechende Richtung, nach welcher es in jeder neu gegründeten deutschen polytechnischen Lehranstalt nicht eine gefahrdrohende Konkurrenz erblickt, vielmehr eine neue Stütze ihrer Bestrebungen, eine weitere Leuchte zur Verbreitung von Wissen und Können, zur Hebung der Kultur und zur Förderung der geistigen und materiellen Kraft der Nation. So wenig aber vermöge unserer heutigen Beleuchtungsapparate das Dunkel der Nacht vollständig erleuchtet werden kann, so besteht auch keine Gefahr, daß jemals die Anstalten zu zahlreich entstehen werden, denen die Pflege und Verbreitung von Kunst und Wissenschaft zur Aufgabe gestellt ist. Man nennt den glorreichen in der Weltgeschichte einzig dastehenden Erfolg deutscher Waffen den Sieg der germanischen Rasse über die romanische. Drücken wir uns anders aus und sagen wir es unverhohlen: „es ist der Sieg eines bescheidenen und geschulten Volkes über ein übermüthiges und ungeschultes"; und an dem Sieg, über welchen wir uns Alle freuen, haben unsere Schulen, somit auch die polytechnischen Lehranstalten, ihren guten Antheil. Die geistige Fühlung, die Harmonie der Ideen vom obersten Feldherrn bis herab zum letzten Mann war es, wodurch unser braves deutsches Heer unüberwindlich wurde, wodurch es sich aber auch auszeichnet vor allen bisherigen Armeen. So wie die deutschen Mannen von Süd und Nord treu und brüderlich zusammenstanden an den heißen Tagen, an welchen die Würfel fielen über Deutschlands Schutz und Ehre, so mögen auch die polytechnischen Anstalten aller deutschen Lande treu zusammenhalten und, wenn auch auf verschiedenen Wegen, Ziele verfolgen, die führen zu Deutschlands Macht und Ruhm. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßt die polytechnische Schule in Karlsruhe, als deren Vertreter ich hier zu erscheinen die Ehre habe, die jüngste Schwester der polytechnischen Lehranstalten. Möge sie im Kreise ihrer älteren Schwesteranstalten heranwachsen, gedeihen und zu einer solchen Blüthe sich entfalten, auf daß die Herzen der deutschen Jugend für alles Wahre, Schöne und Gute sich begeistern, damit sie, mit reichem Wissen ausgerüstet, einst zu unseres gemeinsamen Vaterlandes Hort und Heil gereiche!

Volkswirthschaft.

N Pforzheim, 12. Okt. Nachdem unser Bezirk schon vor 8 Tagen durch den Ausbruch der Rinderpest auf seiner östlichen Seite im Orte Merklingen erschreckt worden und der polizeiliche Belagerungszustand über verschiedene Thiergattungen verhängt werden mußte, soll der gefährliche Gast auch auf der Südseite im Orte Obernhausen bei Neuenbürg zum Vorschein gekommen seyn, in Folge dessen die polizeilichen Maßnahmen nun auf den ganzen Amtsbezirk ausgedehnt wurden. Beide Orte sind von württemb. Militär besetzt. Glücklicher Weise sind darüber schon Zweifel entstanden, ob die im ersteren ausgebrochene Krankheit auch wirklich die Rinderpest sey.

(Aus dem Amte Ueberlingen, 13. Okt. Die Herbstsaat ist beendigt. Die unter ganz günstigen Witterungsverhältnissen angeblümten Felder weisen jetzt schon überall ein vielversprechendes Grün auf. Die Kartoffeln, Rüben und andere Spätgewächse sind eingeheimst und das Erträgniß entschieden günstiger, als im vorigen Jahre. Wiesen, Gärten und Kleeäcker zeigen noch einen schönen Nachwuchs, der als Grünfutter sehr willkommen ist, weil der Viehstand in hiesiger Gegend im Verhältniß zu den aufgespeicherten Futtervorräthen stark ist. Die Weinlese hat begonnen und befriedigt sehr nach Menge und Güte. Sauerkraut gibt es weniger, als Rüben- und Kohlrabenkraut, dagegen Kernobst in Masse; alle Mostfässer werden gefüllt. Der Obsthandel ist stark im Schwung und es werden entsprechende Preise erzielt. Steinobst gibt es weniger.

⊙ Spessart, 15. Okt. Das heurige Jahr ist für uns ein in jeder Beziehung gesegnetes. Besonders reich ist der Kartoffel- und Obstertrag. Um sich ein Bild von dem letztern zu machen, sey nur gesagt, daß in unserem kleinen, nur etwa 100 Bürger zählenden Oertchen über 600 Ohm Obstmost gemacht wurden.

C.H. München, 13. Okt. Laut einer hierher gelangten amtlichen Mittheilung hat der Regierungsrath von St. Gallen für die Strecke der Bodenseegürtelbahn Lautrach-St. Margarethen, soweit dieselbe auf schweizerischem Gebiet liegt, seine Genehmigung ertheilt.

(Pfälzische Bahnen.) Die bayerische Staatsregierung hat sicherem Vernehmen nach die Absicht, der Gesellschaft der pfälzischen Bahnen Geldvorschüsse zu leisten, damit der Bau der neuen pfälzischen Bahnlinien im Interesse der durch den Krieg hart mitgenommenen Pfalz sofort in Angriff genommen werden könne. Das Darlehen würde erst bei besserem Stand des Geldmarktes von der Gesellschaft heimzuzahlen seyn.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 15. Okt. (Vorläufiges Wochenrepertoire des gr. Hoftheaters.) Sonntag: Nachtlager in Granada. Dienstag: Rosenmüller und Finke. Mittwoch in Baden: Dieselbe Vorstellung. Donnerstag: Nathan. Freitag: Medea, Oper. Sonntag: Barbier von Sevilla.

□ Karlsruhe, 16. Okt. (Verwundete und Kranke.) Abgang 8 Sold., Zugang: Verw. 2 Off. u. 3 Sold., Kr. 1 Sold. Verbleib: Verw. 25 Off. u. 628 Sold., Kr. 3 Off. u. 342 Sold., zus. 28 Off. und 970 Sold. In Privathäusern und Gasthöfen befinden sich hiervon 16 Off. u. 66 Sold.

N Pforzheim, 12. Okt. Es wird in weiteren Kreisen mit Interesse vernommen werden, daß eine kleine Gesellschaft hiesiger Einwohner bei einem der hiesigen Bijouterie-Fabrikanten eine Feder anfertigen läßt, welche sie dem Grafen Bismarck zur Unterzeichnung des Friedensvertrags zu verehren beabsichtigt. Daß dieselbe ein Prachtstück wird und bedeutenden Werth hat, wird nicht erst versichert werden müssen. Nach dem Abgang an ihre Bestimmung werden wir eine Beschreibung derselben liefern.

⊕ Konstanz, 12. Okt. Heute verließ uns Herr Prof. Frühe, um die Direktion des neu gegründeten Gymnasiums zu Baden zu übernehmen. Durch diese ehrenvolle Berufung wird unsere Stadt empfindlich berührt, indem unser Lyzeum eine sehr bedeutende Lehrkraft, unsere Gemeinde aber einen wohlwollenden Freund verliert, der bei öffentlicher Berathung bedeutenderer vaterländischer oder wichtigerer Gemeindeangelegenheiten, z. B. der Schulfrage, mit seltener Rednergabe sich stets sehr eifrig und mit großer Sachkenntniß betheiligte. Wegen seines Mitwirkens für Gründung der hiesigen gemischten Schule wurde er bekanntlich mit Exkommunikation gleich unserem Bürgermeister Stromeyer bedroht, die er aber durch eine etwas vorsichtige Erwiderung von sich fernzuhalten verstand. Dem Abberufenen bezeugten die Schüler der obern Klassen des Lyzeums in einem Fackelzug mit Musik, die Mitglieder der Sängerrunde Bodan, deren langjähriges Mitglied und früherer er war, in einem Fackelständchen, der hiesige gemischte Ortsschul er 2 Jahre als sehr thätiges Mitglied angehörte, durch Absendu Abordnung an ihn, alle seine hiesigen Freunde aber in einem Ehren veranstalteten, durch Reden und getroffene Toaste gewürzte ihre Hochachtung und drückte sich in all' den warm gefühlten A das Bedauern über sein Scheiden und der Wunsch bleibender E aus. Letztere möge der also Geehrte auch unserer Stadt bewahre

≅ Konstanz, 13. Okt. Am Sonntag und Montag hatten tags Gewitter, und bot sich uns das für diese Jahreszeit seltene viel, den Blitz mehrmals deutlich in den See einschlagen zu Der Taucher Hoch, welcher vor 10 Tagen ein hier am Hafen kenes Schiff glücklich hob, wurde von der schweizerischen Rheinsch gesellschaft mit Hebung des bei Berlingen voriges Jahr ve Dampfbootes, für dessen Verlust übrigens von einer Züricher Versic gesellschaft 87,000 Fr. bezahlt wurden, beauftragt. Alle seine B gen scheinen aber zu scheitern.

✠ Müllheim, 13. Okt. Wachmeister Sänger, bei der weisung eines durch die Francs-tireurs versuchten Rheinübergan wundet und vorgestern seinen Wunden erlegen, ist heute Nachmitt in feierlicher Weise auf dem hiesigen Friedhofe bestattet worden.

< Aus dem Bezirk Jestetten, 14. Okt. Vor einigen kam in dem Orte Berwangen eine ledige Frauensperson nieder, Jemand ihrer Angehörigen eine Wahrnehmung darüber machte. A mittage, als die Hausbewohner alle auf dem Felde beschäftigt nahm sie die Frucht, zündete in der Küche ein großes Feuer verbrannte solche, so daß keine Spur mehr davon zurückbl blieb hier das mütterliche Gefühl?

⌒ Aus Baden, 2. Okt. Man vernimmt, daß die Gemein bach die 12 rezipirten Bewerber um die dasige sehr einträgliche gionsschul- und Vorsängerstelle nicht berücksichtige, ein unexaminirtes Individuum anstellen wolle, um, wie das geht, die dortige Lehrerswitte an den Mann zu bringen. Dies wäre gewiß zu billigen, wenn der Berufene Schulkandidat wäre. aber nicht der Fall ist, so erblicken die rezipirten Israel. Religi in einem solchen Vorgehen eine Mißachtung ihres Standes, und daß die einschlägige Behörde jenem Vorhaben nicht willfahre; se wirklichung würde folgerichtig dahin führen, daß der Seminarb Religionslehrer keinen Vorzug mehr begründete und somit aufhörte, forderniß zu seyn. Ein Ausschußmitglied des isr. Lehrerv

Leipzig, 10. Okt. Hier ist schon wieder ein frecher Raub vorgekommen. Das Tagbl. berichtet darüber: Als gestern Abend 7 Uhr, nachdem sich die letzten Gäste aus der Restauration de Schützenhauses am Leutzscher Wege entfernt hatten, der Büffetkelln rich Güttner aus Dessau, 17 Jahre alt, in das an die Gaststu zende Büffet gegangen und damit beschäftigt war, die Tagesrech seine Kasse in Ordnung zu bringen, sah er plötzlich einen langen kannten Mann durch ein Fenster des Glassalons von der Waldst steigen und durch den Saal auf das Büffet zukommen. Auf se frage, was er wolle und warum er denn auf so ungewöhnlich hereinkomme, erhielt er von dem Unbekannten zur Antwort, daß ein Glas Bier wünsche und daß die Thür vorn bereits zugeschl wesen sey. Der Kellner bringt darauf das geforderte Glas Bi aber gleich darauf von dem unheimlichen Gaste in drohender Wei angegangen, ihm die Aufbewahrungsorte der Gold- und Silbers wie der Gelder der Schützengesellschaft nachzuweisen. Als der er Kellner versichert, daß ihm nichts darüber bekannt sey, bietet ihm 20 Thlr. als Belohnung an. Da kommt ein zweiter, gleich langer durch die Gaststubenthür in's Büffet und schließt sofort die Thür dig ab. Auch er verlangt Geld und Geldeswerth von dem zum T schrockenen Kellner und setzt ihm gleichzeitig einen Revolver droh die Brust. Während dessen wird der Kellner von dem andern gepackt, ihm ein Taschentuch in den Mund gepreßt, die Hände Rücken gebunden und auch die beiden Füße mit Stricken zusam selt. So fand man den Aermsten etwa eine Stunde darauf fast los am Boden liegend, das Tuch derart in den Mund gepreßt, kaum noch zu athmen vermochte und erst nach geraumer Zeit ei ßen darüber Aufschluß zu geben vermochte, wie er in die bejam werthe Lage gerathen sey. Die Räuber hatten, wie sich ergab, die kasse und was der Ueberfallene bei sich trug, etwa 15 Thaler, se silberne Zylinderuhr an sich genommen und sich darauf entfernt. zur Zeit noch nicht gelungen, derselben habhaft zu werden oder ih nur auf die Spur zu kommen.

Städtisches.

* Karlsruhe, 15. Okt. Wie wir erfahren, wird das rühm kannte Kosmorama des Herrn Metz aus Köln demnächst hier fen. Dieser Rundgemäldesammlung geht von geachteten Tag und Autoritäten ein so guter künstlerischer Ruf voraus, daß wi der That auf die Besichtigung der Metz'schen Gemälde freuen d

Drahtbericht.

⨯⨯ **Washington**, 13. Okt. Eine Proklamation Gra Da gewisse übelwollende Unionsstaaten Truppenkörper or unter dem Vorwande, sie besäßen Regierungsvollmacht hiezu, u. m Expeditionen gegen Gebiete der Mächte, womit die Union im lebt, ins Leben gerufen, ferner zum angegebenen Zwecke Gelder g und Leute angeworben, sowie Schiffe ausgerüstet werden, wird v daß alle betheiligten Regierungen keine Schonung von Schuld erwarten haben. Alle Regierungsbeamten sollen jede Anstrengung die Ueberschreiter des Gesetzes festzunehmen und vor Gericht zu

Redakteur: C. Macklot.

Erbvorladung.

6677.1 Zur Erbschaft auf Ableben der Xaver Birkle Wittwe, Theresia, geborene Langenbacher von Sasbach, Amts Breisach, sind mit berufen:

1) deren Schwester Maria Anna Langenbacher, Ehefrau des Mathäus Gäß;

2) deren Neffe Josef Reisacher, jung; beide von Sasbach, Amts Breisach, zur Zeit aber unbekannt wo in Amerika abwesend.

Dieselben werden hiermit zur Geltendmachung ihrer Erbansprüche mit Frist von

drei Monaten

aufgefordert, mit dem Bemerken, daß nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist gedachte Erbschaft lediglich Denen zugetheilt werde, welchen sie zukäme, wenn die Geladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rothweil, den 20. September 1870.

Großh. Notar.
J. P. Edler.

Maurer- und Taglöhnergesuch.

6718.1 Wegen Uebernahme zweier Kasernbauten in Straßburg stelle ich 200 Mann Maurer und 100 Taglöhner sofort ein. Die Arbeit ist meistens inwendig und kann den ganzen Winter über gearbeitet werden; es wird sehr hoher Lohn bezahlt und haben etwaige Anmeldungen Mühlgaß Nr. 47 in Lahr und im Gasthaus zur Stadt Basel in Straßburg zu geschehen.

Adolf Göhringer, Werkmeister.

Preisermäßigung.

6716.1 Die **Strauß**'sche Buchhandlung in **Frankfurt a. M.** erläßt in neuen tadellosen Exemplaren:

Balzac's erzählende Schriften (deutsch), 12 Liefer. 8°. (fl. 7) für 48 kr.
Blumauer's gesammelte Werke. 3 Bde. (2¾ fl.) für 1 fl. 12 kr.
Brückbräu's humorist. Romane. 10 Bde. (24 fl.) für 5 fl. 30 kr. Davon einzeln: Geheime Liebschaften Pariser Hofdamen, für 48 kr. Mittheil. aus d. geheimen Memoiren einer Sängerin. 2 Bde. 1 fl. 24 kr. Der Papst im Unterrocke. 2 Bde. 1 fl. 24 kr. Rosa's Gardinenseufzer. 2 Bde. 1 fl. 24 kr. Die Verschwörung in München. 2 Bde. 1 fl. 24 kr. Schürzenräthsel 48 kr.
Byron's, Lord, sämmtl. Werke. 12 Bde. m. 11 Stahlst. (3⅜ fl.) 1 fl. 36 kr.
— — lyrische Gedichte (deutsch), mit 2 Stahlst. Eleg. gebund. m. Goldsch. (1¾ fl.) für 36 kr.
Goldsmith, Der Landprediger v. Wakefield, m. 1 Stahlst. (54 kr.) für 24 kr.
Hauff, Wilh., Die Bettlerin v. Pont des Arts. Min.-Ausg. m. 1 Stahlstich. Eleg. geb. m. Goldschn. (1 fl.) für 20 kr.
— — Das Bild des Kaisers. Ebenso geb. m. Goldsch. (1 fl.) 20 kr.
Beide Hauff's Novellen zusammen genommen für 36 kr.
Horazens's Oden, Satyren und Briefe. Uebers. v. Dr. Ernesti. 3 Bde., mit Stahlst. (2 fl.) für 48 kr.
Livius, Römische Geschichte. Uebers. v. Dr. Dertei. 8 Bde., m. 9 Stahlstichen. (2¾ fl.) für 1 fl. 12 kr.
Mignet, Histoire de la révolution française. (1¾ fl.) für 36 kr.
Milton's verlorenes Paradies (deutsch) mit 2 Stahlst. (1¾ fl.) für 30 kr.
Naturgeschichte, illustrirte, der drei Reiche. 3 starke Bde. mit mehr als 1000 naturgetreuen Abbild. (6 fl.) für 1 fl. 36 kr. Dieselbe, eleg. geb. 2 fl. 30 kr.
Sallust's Werke. Uebers. von Ruckgaber, mit 1 Stahlst. (54 kr.) für 24 kr.
Schubart's gesammelte Schriften. 8 Bde. geb. (8 fl.) 1 fl. 48 kr.
Shakespeare's dramatische Werke (deutsch), 16 Bde. mit 16 Stahlst. (6 fl.) für 2 fl. 42 kr. Dieselben, eleg. geb. 4 fl. 12 kr.
Tausend und eine Nacht, 4 Bde. mit 160 Bildern. Taschenausgabe (5 fl.) für 3½ fl.
Universum, histor. biographisch. Eine Bilderchronik. Jahrg. 1843. Mit 48 prachtvollen Stahlstichen. 4. (4¾ fl.) für 36 kr.

NB. Die in ( ) gesetzten Preise waren die bisherigen Ladenpreise.

Gesuch einer ersten Kellnerin.

6730.2.1 Für ein hiesiges Caferestaurant wird eine perfekte Kellnerin von angenehmem Aeußern gesucht. Offerten mit Beilage der Zeugnisse und Photographie nimmt entgegen das Bureau für Arbeitnachweis in Karlsruhe.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.
Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei.
Mechanische Leinen-Weberei.

6485.12.2 Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum **Spinnen**, wie auch zum **Spinnen** und **Weben**

Werg, Hanf und **Flachs**, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden **4 Kreuzer**. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, Zwilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:

Gg. Hahn, Bleichinhaber in **Kehl**.
G. F. Hauß in **Diersheim**.
F. W. Stengel in **Durlach**.
Jos. Eisemann in **Meckesheim**.
Jean Merz in **Helmstadt**.
Hch. Gallion in **Aglasterhausen**.
Fr. Zimpfer in **Scherzheim**.
C. F. Haas in **Altlußheim a. Rh.**
B. Krotz in **Malsch bei Rastatt**.
A. Droll in **Steinbach**.
G. F. Lagay in **Lahr**.
J. Hauser in **Neukreistett**.
Jak. Buttenwieser in **Odenheim**.
F. J. Springer in **Ettlingen**.

6705.3.1 **Die beiden badischen Herren, welche am Sonntag, den 9. Oktober, mit 2 Württembergern das Schlachtfeld bei Wörth besichtigt haben und so gütig waren, deren Reiseeffekten auf ihrem Wagen nach Sulz zu befördern, werden freundlichst ersucht, gefl. anzugeben, wo sie letztere gelassen, oder wem sie dieselben übergeben haben. Adresse: Albert Gaertner in Hatslach b. Stuttgart.**

Heilung der Unterleibsbrüche,

selbst bei älteren, schwer gebrochenen Personen radikale Heilung erzielt, durch ein neues von Unterzeichnetem erfundenes Verfahren. 6638.4.1

Heinrich Caroli, Bandagist in Lahr (Baden).

Bierbrauereiverk

Karlsruhe. Eine gut ein Brauerei mit ganzer Wir einrichtung, Felsenkeller u merwirthschaft in einer A des badischen Oberlandes freier Hand unter billige gungen sogleich zu verkaufen res besagt das Kontor d. ter Nr. 6702.2.1

Zu verkaufen. Karls Original Nähmaschine Nr. 2, für schwere oder leichtere Lederarbeiten, f festen Preis von 110 fl. (Anf mit erleichterten Zahlungsbe zu verkaufen. Garantie für Maschine. Unterricht wenn n Nähere schriftliche Anfragen d. Kontor d. Bl. unter Nr. 6628

Bildhauer, 3—4, **Möbelschreiner**, 8— auf beit finden dauernde Beschäf guter Bezahlung in der Möbe 3688.4.2 **C. Hahlinger** in

Stelleantrag. Karls im Post graphendienst geübter zuverlä findet in einer freundlichen des Unterlandes eine gute und Stelle. Anerbietungen nimm das Kontor d. Bl. unter Nr.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.